

Sektion Biographieforschung

in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie

NEWSLETTER / RUNDBRIEF 80 / JUNI 2026

Inhalt

1.	Veranstaltungen – Tagungen – Workshops – Calls	6
2.	Tagungsberichte	10
3.	Wahlen.....	15
4.	Vorstellung neuer Mitglieder der Sektion	16
5.	Projekte und Arbeitsgruppen stellen sich vor	21
6.	Zur Diskussion.....	24
7.	Neuigkeiten und Hinweise	31
8.	Buchvorstellungen.....	33
9.	Literaturhinweise.....	36

SPRECHERIN DER SEKTION BIOGRAPHIEFORSCHUNG:**Prof. Dr. Irimi Siouti**

Professur für Qualitativ-Empirische Sozialforschung
Frankfurt University of Applied Sciences
Fachbereich 4: Soziale Arbeit und Gesundheit
Nibelungenplatz 1
D-60318 Frankfurt am Main
Tel.: +49 69 1533-2658
E-Mail: siouti.irini@fra-uas.de

STELLVERTRETENDE SPRECHER*INNEN DER SEKTION BIOGRAPHIEFORSCHUNG:**Dr. Eva Bahl**

Ruhr-Universität Bochum
Universitätsstraße 150
44801 Bochum
Email: Eva.Bahl@ruhr-uni-bochum.de

Prof. Dr. Yvonne Berger

Technische Hochschule Rosenheim
Hochschulstraße 1
83024 Rosenheim
Tel.: +49 8031 805 4538
Email: yvonne.berger@th-rosenheim.de

Dr. Anna Schnitzer

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Franckeplatz 1
D-06110 Halle (Saale)
Tel.: +49 345 55-23904
E-Mail: anna.schnitzer@paedagogik.uni-halle.de

Dr. Arne Worm

Georg-August-Universität Göttingen
Institut für Methoden und methodologische Grundlagen der Sozialwissenschaften
Goßlerstraße 19
D-37073 Göttingen
Tel.: +49 551 39-21533
E-Mail: aworm@uni-goettingen.de

ERWEITERTER VORSTAND:

Prof. Dr. Dr. Peter Alheit (Göttingen), **Prof. Dr. Ursula Apitzsch** (Frankfurt/M.), **Prof. Dr. Roswitha Breckner** (Wien), **Prof. Dr. Bettina Dausien** (Wien), **Prof. Dr. Lena Inowlocki** (Frankfurt/M.), **Prof. Dr. Michaela Köttig** (Frankfurt/M.), **Prof. Dr. Helma Lutz** (Frankfurt/M.), **Prof. Dr. Gerhard Riemann** (Nürnberg), **Prof. Dr. Gabriele Rosenthal** (Göttingen), **PD Dr. Martina Schiebel** (Oldenburg), **Prof. Dr. Fritz Schütze** (Magdeburg), **Prof. Dr. Tina Spies** (Kiel), **Prof. Dr. Elisabeth Tuidier** (Kassel)

NACHRICHTEN AUS DEM SPRECHER*INNENKREIS

Liebe Mitglieder der Sektion Biographieforschung in der DGS,

liebe Kolleg*innen,

mit diesem Rundbrief möchten wir Ausblicke auf Aktivitäten der Sektion Biographieforschung in der DGS geben und zurückblicken. Unsere Sektion feiert in diesem Jahr das vierzigjährige Jubiläum. Sie wurde 1986 offiziell gegründet, nachdem eine Phase intensiver fachlicher Vorbereitungen vorangegangen war. Bereits 1979 hatten Martin Kohli, Klaus Eder und Leopold Rosenmayr die Arbeitsgruppe „Biographieforschung“ ins Leben gerufen. Aus diesem engagierten Zusammenschluss entstand schließlich die Sektion Biographieforschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie. Zum ersten Sprecher:innenkreis gehörten Werner Fuchs, Wolfram Fischer und Erika M. Hoerning. In den letzten vierzig Jahren hat sich die Biographieforschung als interdisziplinäres Forschungsfeld etabliert, das wichtige theoretische und methodische Beiträge für die Soziologie geleistet hat. Von den ehemaligen Sprecher*innen und stellvertretenden Sprecher*innen sind heute viele noch aktiv in der Sektion und im erweiterten Vorstand: Ursula Apitzsch, Peter Alheit, Roswitha Breckner, Wolf Bukow, Bettina Dausien, Wolfram Fischer, Lena Inowlocki, Michaela Köttig, Helma Lutz, Gerhard Riemann, Gabriele Rosenthal, Martina Schiebel, Fritz Schütze, Tina Spies und Elisabeth Tuidar. Ihnen allen gilt unser Dank. Ihr Engagement und Ihre Leidenschaft haben unsere Sektion über viele Jahre geprägt.

Das Jubiläumsjahr lädt uns dazu ein, zurückzublicken – und zugleich nach vorn zu denken.

Auf dem 42. Kongress der DGS, der vom 22. bis 26. September 2025 zum Thema „Transitionen“ an der Universität Duisburg-Essen (Campus Duisburg) stattfand, waren wir ebenfalls mit zwei Sektionsveranstaltungen vertreten, von denen eine gemeinsam mit der Sektion „Qualitative Methoden“ organisiert wurde. Im Zuge des DGS-Kongresses fand am 23. September auch die Mitgliederversammlung des Jahres 2025 statt. Im ersten Quartal des Jahres fand vom 12. bis 14. März 2026 an der Frankfurt University of Applied Sciences die Jahrestagung der Sektion zum Thema „Das biographische Paradigma in der Migrationsforschung. Aktuelle theoretische und methodologische Herausforderungen und Perspektiven“ statt. Im Rahmen der Tagung wurde zudem das 40-jährige Bestehen der Sektion gefeiert. Mit fünfundachtzig Teilnehmer:innen aus dem In- und Ausland war die Veranstaltung sehr gut besucht. Einen ersten Einblick bietet der Kurzbericht zur Tagung in diesem Rundbrief. Ein ausführlicherer Bericht erscheint in der nächsten Ausgabe der Zeitschrift Soziologie.

Beim 43. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie unter dem Titel „Zukünfte der Gesellschaft“, der vom 28. September bis 2. Oktober 2026 an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz stattfinden wird, organisiert die Sektion zwei Veranstaltungen: „Biographien im Kontext umkämpfter Zukünfte“ sowie „Zukünfte der Biographieforschung“. Das Programm hierzu findet sich in diesem Rundbrief. Im Rahmen der DGS-Tagung in Mainz freuen wir uns zudem, auf der Mitgliederversammlung neue Mitglieder in der Sektion begrüßen zu dürfen, die sich aktiv an der Sektionsarbeit beteiligen. Einige von ihnen haben die Gelegenheit genutzt, sich im aktuellen Rundbrief vorzustellen.

Im vergangenen Jahr sind wieder zahlreiche Publikationen aus dem Kontext der Sektion entstanden, die wir in den Rubriken „Buchvorstellungen“ und „Literaturhinweise“ präsentieren. Besonders hervorheben möchten wir in diesem Zusammenhang das Erscheinen der dritten, überarbeiteten Auflage des Handbuchs Biographieforschung, herausgegeben von Martina Schiebel, Helma Lutz und Elisabeth Tuidar. Zudem erscheint Ende des Jahres das englischsprachige Handbook of Biographical Research in the Social Sciences (Edward Elgar Publishing), herausgegeben von Gabriele Rosenthal, Johannes Becker,

Maria Pohn-Lauggas und Arne Worm. Wir freuen uns sehr, mit diesen Publikationen einem breiten Publikum Einblicke in die Entwicklungsgeschichte sowie in die Vielfalt theoretischer und methodischer Positionen der Biographieforschung vermitteln zu können.

Von Beginn an war die Biographieforschung international eingebettet. Ein wichtiger Meilenstein war 1984 die Gründung des Research Committee RC 38 „Biography and Society“ innerhalb der International Sociological Association unter dem Vorsitz von Daniel Bertaux. Dieses Netzwerk ist bis heute ein zentrales Forum des internationalen Austauschs. Auf dem 5th ISA Forum „Knowing Justice in the Anthropocene“, das vom 6. bis 11. Juli 2025 in Rabat, Marokko, stattgefunden hat, waren viele Mitglieder der Sektion aktiv beteiligt. Im Jubiläumsjahr setzen wir die langjährige Kooperation mit dem RC 38 fort, mit zahlreichen Veranstaltungen, die in der Planung für den XXI ISA World Congress of Sociology „Global Sociology in Turbulent Times“ sind, der vom 4. bis 10. Juli 2027 in Korea stattfinden wird. Das Programm für den Kongress ist derzeit in der Vorbereitung und weitere Informationen folgen im Verlauf des Jahres. Wir danken dem amtierenden Präsidenten Johannes Becker und dem Vorstand für die gute Zusammenarbeit und freuen uns auf die zukünftigen Kooperationen. Darüber hinaus möchten wir in diesem Rundbrief herzlich zur Teilnahme am Online-Workshop des ISA Research Committee 38 einladen, der am 8. und 9. Oktober 2026 stattfinden wird. Den Call for Papers finden Sie ebenfalls in diesem Rundbrief.

Zum Schluss möchten wir – wie jedes Jahr an dieser Stelle – an die Überweisung der Sektionsgebühr (15 €) erinnern. Wir bitten diejenigen, die noch nicht überwiesen haben, dies möglichst bald zu tun. Nur so können wir unsere Ausgaben für Vorhaben der Sektion planen. Weitere Hinweise finden sich am Ende des Rundbriefes.

Wir bedanken uns bei allen, die zu diesem Rundbrief beigetragen haben, und hoffen sehr, uns bei den nächsten Sektionsveranstaltungen zu sehen!

Herzliche Grüße,

Irini Siouti, Eva Bahl, Yvonne Berger, Arne Worm & Anna Schnitzer

1. VERANSTALTUNGEN – TAGUNGEN – WORKSHOPS – CALLS



44. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Soziologie “Zukünfte der Gesellschaft”

28.09.–02.10.2026

Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Wir sind auf dem DGS-Kongress 2026 mit zwei Sektionsveranstaltungen vertreten: „Biographien im Kontext umkämpfter Zukünfte“ sowie „Zukünfte der Biographieforschung“.

Außerdem wird es anlässlich des Erscheinens der dritten, überarbeiteten Auflage des Handbuchs Biographieforschung, herausgegeben von Martina Schiebel, Helma Lutz und Elisabeth Tuider, nach der Mitgliederversammlung unserer Sektion eine kleine Feierlichkeit, in Kooperation mit dem Springer-Verlag geben. Wir freuen uns darauf, mit Euch und Ihnen auf das Erscheinen des Buchs und auf das Sektionsjubiläum anzustoßen!

„Biographien im Kontext umkämpfter Zukünfte“

Gegenwärtige gesellschaftliche Realitäten sind von tiefgreifenden Unsicherheiten und Konflikten um die Gestaltung lokaler und globaler Zukünfte geprägt. Das Erstarken autoritärer und faschistischer Tendenzen, die sich verschärfende Klimakrise, die Durchdringung des Alltags durch KI und Digitalisierungsprozesse, sowie der Umbau wohlfahrtsstaatlicher Strukturen stellen fundamentale Herausforderungen für individuelle und kollektive Lebensentwürfe und Biographien dar.

In diesem Zusammenhang werden die umkämpften Zukünfte sowohl in politischen und gesellschaftlichen Arenen verhandelt als auch individuell gedeutet und in biographischen Prozessen bearbeitet. Biographieforschung eröffnet durch ihr spezifisches methodologisches Verständnis des Verhältnisses von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft einen zentralen Zugang zur Analyse solcher Krisenphänomene. Im Kontext unsicherer Zukünfte ermöglicht ein biographischer Zugang, gesellschaftliche Brüche und Kontinuitäten über den Zugang zu subjektiven Erfahrungen und Deutungen zu untersuchen und soziale Prozesse aus der Perspektive gelebter Lebensgeschichten zu verstehen. Dies beinhaltet unter anderem, Aushandlungen über Zukünfte in den Kontext längerer gesellschaftlicher Prozesse zu setzen (z.B. durch Mehrgenerationenstudien), oder die Bedeutung transnationaler Netzwerke und Lebenswirklichkeiten bei der Untersuchung zu berücksichtigen. Gleichzeitig bilden umkämpfte Zukünfte und damit verbundene Konflikte den wissenschaftspolitischen Kontext, in den Biographieforschung eingebettet ist, und den es zu reflektieren gilt.

Programm:

Vitali Knjazkow & Yvonne Berger: „I’m not sure if I wanna stay“ – Zukunftsorientierungen und Bleibeperspektiven chinesischer Bildungseliten in Deutschland

Anna Smoliarova: Zwischen Bruch und Kontinuität: Transnationale Biographien im akademischen Exil

Benjamin Neumann & Marliese Weißmann: Erbe, Familie, Zukunft: Familiäre Aushandlungen vermögenskritischer Millionenerb:innen

Felix Roßmeißl: Biographische Zukünfte im Kontext lebensweltlicher Totalverluste. Der Aufbau von lebensgeschichtlichen Zukunftsbezügen durch Solidarität und kollektives Handeln im aktuellen Krieg im Sudan

Jessica Lütgens: Biographische Wendepunkte im Kontext einer biographischen und globalen Krise. Zur Rekonstruktion von Sprechen und Schweigen in der Vergangenheits- und Zukunftsbewältigung

„Zukünfte der Biographieforschung: 40 Jahre Sektion Biographieforschung – eine Jubiläumsveranstaltung“

Die Jubiläumsveranstaltung blickt zurück auf vier Jahrzehnte engagierter und empirisch orientierter Sozialwissenschaft und fragt, ob und wie Biographieforschung in Zeiten umkämpfter Zukünfte weitergedacht werden kann.

Programm:

Eva Bahl, Yvonne Berger, Anna Schnitzer, Irini Siouti & Arne Worm: Zukünfte der Biographieforschung: Eine Rahmung

Bettina Dausien: Im Spannungsfeld zwischen wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Herausforderungen: Perspektiven für die Biographieforschung am Beispiel eines Projekts zur politischen Bildungsarbeit mit Nachkommen von NS-Verfolgten

Martina Schiebel: Zur biographischen Relevanz kollektiver Wertgemeinschaften im Kampf um Zukunftsentwürfe am Beispiel von zwei empirischen Projekten: ‚staatsfeindliche Biographien‘ und ‚protestorientiertes Engagement‘

Michaela Köttig/Paula Matthies/Viktoria Rösch: Rechte Geschlechterpolitiken in Zeiten umkämpfter Zukünfte: eine Analyse anhand der Rekonstruktion von Biographien und medialen Selbstpräsentationen von sich als rechts positionierenden Menschen

RC38 Biography and Society



Call for Papers

Work in Progress. Online Workshop of the ISA Research Committee 38

“Biography and Society”

Thursday–Friday, 8–9 October 2026

The ISA Research Committee 38 “Biography and Society” warmly invites interested researchers to take part in a low-threshold online workshop conceived as a space for open, supportive, and international exchange. The workshop is open to participants at all career stages and levels of qualification, and explicitly welcomes early-stage researchers as well as more established scholars. The workshop aims to offer RC 38 members and other interested colleagues an opportunity to share and discuss ongoing, recently completed, or planned research projects, and to bring these into conversation with each other across national, institutional, and disciplinary contexts.

Its primary goal is to create a collaborative forum in which emerging ideas, as well as conceptual and methodological questions in biographical research, can be explored. We explicitly encourage a variety of presentation formats. Alongside conventional presentations, proposals for pre-organized or curated sessions are welcome, as are suggestions for roundtables or author-meets-critics formats. We see this workshop as an opportunity to experiment with formats that foster dialogue and mutual feedback. There are no thematic restrictions beyond the requirement that a clear connection to biography or biographical research be evident in the abstract. Contributions will be brought together in thematically coherent sessions, with careful attention to geographical diversity and to a broad range of career stages. The final program and the allocation of session slots will therefore reflect the diversity of submissions received. This online format is intended to lower some of the barriers that often hinder participation in ISA Congresses or ISA Forums, including high financial costs, extensive travel, visa constraints, and the challenges of balancing academic participation with family responsibilities or teaching commitments. It also creates space for discussing work that may still be in progress and would not yet meet the expectations of more formal conference settings.

We invite abstracts of approximately 300 words to be submitted by 30 June 2026. Please send your abstract to the RC 38 email address, which is also available for any questions or inquiries: isa-rc38@isa-sociology.org.

Instead of a participation fee, presenters who are not yet members are invited to join RC 38. Membership fees are modest and tiered according to country and qualification status, ranging from USD 10 to USD 40 for a period of 4 years.

20. bundesweiter Methodenworkshop des Netzwerks Rekonstruktive Soziale Arbeit

17.–19.09.2026

Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin

Der 20. Methodenworkshop des Netzwerks Rekonstruktive Soziale Arbeit (NW RSA) findet vom 17. – 19.9. an der Katholischen Hochschule für Sozialwesen Berlin (KHSB) statt. Der Workshop bietet die Gelegenheit, eigene aktuelle Forschungsarbeiten, erhobenes Datenmaterial und Exposés für geplante Forschungsarbeiten im Bereich rekonstruktiver bzw. qualitativer Forschung vorzustellen und mit langjährig erfahrenen Kolleg*innen zu diskutieren. Im Rahmen des 20. Methodenworkshops findet auch eine Postersession statt, an der sich Teilnehmende in den Qualifikationsphasen Master und Promotion aktiv beteiligen können. In den einzelnen Forschungswerkstätten wird i.d.R. mit empirischen Materialien gearbeitet, die von den Teilnehmer*innen eingebracht werden. Diese variieren je nach methodisch-methodologischer Fokussierung des jeweiligen Workshops. Maßgeblich sind hierfür die Absprachen mit den einzelnen Workshopleiter*innen.

Das Organisationsteam ist erreichbar unter: [methodenworkshop2026\[at\]khsb-berlin.de](mailto:methodenworkshop2026[at]khsb-berlin.de)

Weitere Infos:

<https://www.khsb-berlin.de/weiterbildung/service/termine/methodenworkshop-des-netzwerks-rekonstruktive-soziale-arbeit.html>

Herbstwerkstatt 2026 – Interpretative Praxis und das Subjekt der Forscher:in

7.–10.10.2026

Fakultät für Erziehungswissenschaft der Universität Bielefeld

Die Herbstwerkstatt Interpretative Forschungsmethoden in den Bildungs- und Sozialwissenschaften gibt es seit 2008. Das besondere Angebot besteht darin, eine intensive Zusammenarbeit in einer überschaubaren Gruppe von ca. 25 Teilnehmer:innen über mehrere Tage zu ermöglichen. Die Auseinandersetzung mit methodologischen und methodischen, theoretischen und praktischen Fragen qualitativer Forschung erfolgt anhand von konkretem Forschungsmaterial und orientiert sich an den Fragen und Problemen aus der Forschungspraxis der Teilnehmenden. Dabei geht es weniger um die Vermittlung bestimmter Methoden, sondern um die gemeinsame Arbeit am Material und Auseinandersetzung mit übergreifenden methodologischen und forschungsethischen und praktischen Fragen interpretativer Forschung.

Weitere Infos:

<https://herbstwerkstatt.univie.ac.at/>

2. TAGUNGSBERICHTE

40. Jahrestagung der DGS Sektion Biografieforschung

Das biografische Paradigma in der Migrationsforschung: Aktuelle theoretische und methodologische Herausforderungen und Perspektiven

12.–14. März 2026

Frankfurt University of Applied Sciences

Der Anlass und das Ziel der Tagung waren es, sich mit aktuellen theoretischen und methodologischen Herausforderungen der biografischen Migrationsforschung auseinanderzusetzen, um zu beleuchten, welchen Beitrag diese Perspektive für eine reflexive und kritische Gesellschaftsforschung leisten kann.

Vor dem Hintergrund, dass sich im Feld der biografischen Migrationsforschung bereits zentrale theoretische Diskussionen, unter Einbeziehung wissens- und figurationssoziologischer sowie transnationaler, feministischer und postkolonialer Perspektiven, für die Migrationssoziologie entfaltet haben, sollte diese Diskussion und (Selbst-)Kritik, wie bereits durch das Entlarven des methodologischen Nationalismus und Eurozentrismus in der Migrationsforschung, vertieft werden.

Die Jahrestagung, mit der zugleich das 40jährige Jubiläum der Sektion Biographieforschung gefeiert wurde, wurde von Michaela Köttig, Minna Kristiina Ruokonen-Engler, Anna Schnitzer, Irini Siouti und Arne Worm mit der Unterstützung der studentischen Mitarbeiter*innen Maria-Sophie Geisler, Sarah Lemghili, Julia Schumann, Kimberley Unser und Quentin Reeb durchgeführt. Die Veranstaltung wurde in Kooperation mit dem Institut für Migrationsforschung und dem Kompetenzzentrum für Soziale Interventionsforschung an der Frankfurt University of Applied Sciences organisiert. Es haben 85 Personen aus dem In – und Ausland teilgenommen.

Die Organisator*innen haben bereits im Auftakt der Veranstaltung und in der ersten Keynote einen starken Fokus auf die kritischen Potenziale des biografischen Paradigmas in der Migrationssoziologie gelegt. Nach den Eröffnungsreden der Bürgermeisterin Frankfurts, Dr. Nargess Eskandari-Grünberg, und der Vizepräsidentin der Frankfurt University of Applied Sciences, Prof. Dr. Maren Harnack, eröffnete Prof. Dr. Irini Siouti in ihrer Rede – organisiert in der klassisch-biografiethoretischen Trias von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft – die inhaltliche Diskussion. Sie skizzierte die Entwicklungsgeschichte der Biographieforschung und betonte deren internationale Einbettung seit ihren Anfängen. In der Entwicklungsgeschichte der Sektion spielte laut Siouti das Thema Migration zwar nicht von Beginn an eine zentrale Rolle, hat aber im Verlauf der Sektionsgeschichte eine bemerkenswerte Dynamik entfaltet. In ihrer Rede hob sie hervor, dass der biografische Ansatz es ermöglicht hat, die Komplexität und Prozesshaftigkeit transnationaler Migration in ihren Wechselwirkungen mit globalen, regionalen und lokalen Verflechtungen zu erfassen sowie Subjektivität, Handlungsfähigkeit und Erfahrung in den Mittelpunkt zu rücken – ohne die strukturellen Bedingungen und globalen Ungleichheitsverhältnisse aus dem Blick zu verlieren. Siouti betonte, dass viele engagierte Kolleg:innen an unterschiedlichen Standorten wichtige Beiträge für diese Entwicklung geleistet haben und das Feld entscheidend geprägt haben. Sie stellte heraus, dass Frankfurt ein besonderer Ort für die biografische Migrationsforschung ist, da der Standort für eine kritische, gesellschaftstheoretisch orientierte Sozialforschung steht, an dem sich ein intellektuelles Umfeld entwickeln konnte, in dem die Verbindung von empirischer Forschung, methodologischer Reflexion und gesellschaftskritischer Perspektive besonders fruchtbar geworden ist.

Blickt man nach vorne, so ist die Biographieforschung mit zahlreichen epistemologischen Herausforderungen konfrontiert. Globale gesellschaftliche Entwicklungen, Klimawandel, Umbrüche, zunehmende

Mobilitäten, digitale Transformationsprozesse fordern die Theorien und Methoden heraus. In methodologischer Hinsicht spielen für eine

kritisch-biografische Migrationsforschung, insbesondere partizipative- und kreative Ansätze eine zentrale Rolle. Diese Ansätze lassen sich als solche charakterisieren, die die kollektive Wissensproduktion als Forschungsstrategie jenseits des Extraktivismus der kapitalistischen Wissensproduktion und des asymmetrischen Machtgefüges zwischen Forscher*innensubjekt und Forschungsobjekt verstehen.

Genauso erweiterte die erste Keynote von Encarnación Gutiérrez-Rodríguez: „*Sociología Compramendida* / Engagierte Soziologie. Zur Methodologie der gemeinschaftlichen Wissensproduktion, von der Biographieforschung zur partizipativen Aktionsforschung“, die einleitenden Diskussionen. Unter Rückgriff auf Fals Borda versteht sie, unter Einbezug von Derridas *differance*, Haraways *situiertem Wissen* und Spivaks Begriff der *subalterns*, dass northern theories sich epistemologisch in einer methodologischen Sackgasse befinden. Diese besteht darin, dass sie durch das Othering der Forschungsteilnehmerinnen bereits die Unterschiede erzeugt, die sie anschließend selbst untersucht.

Um der Kulturoisierung der Beobachteten zu entgehen, plädiert sie für eine Sozialforschung, deren Werkzeug nicht die Beobachtung im klassischen Sinne ist, sondern die Insertion. So wie Fals Borda in seiner militanten Forschung mit den Gruppen interpretieren und verstehen wollte, so ist auch sie der Auffassung, dass die partizipative Sozialforschung in Form einer Interpretation und Analyse mit den Beteiligten eines Forschungsprojekts das Versprechen einlösen kann, die Machtasymmetrie zwischen nordischen Theorien und *southern epistemologies* zu nivellieren.

Das oben kurz angerissene Oberthema der 40. Jubiläumstagung der DGS Biographieforschung zog sich in unterschiedlicher Weise durch die weiteren Beiträge der Redner*innen. So erarbeiten in ihrem Beitrag „(Im)Mobilized Biographies. Class, Social Mobility, and Refugee Journeys“ von Johannes Becker & Arne Worm einen Weg, die historisch-politisch geladene Kategorie *class* zu verwenden. Hierbei abstrahieren sie, unter Zuhilfenahme eines von Bourdieu inspirierten relationalen Ansatzes, den Begriff einer kollektiven Position im sozialen Raum, die bestimmte Zugänge zu Möglichkeiten hat, im Vergleich zu anderen Positionen. Dabei sind diese Möglichkeiten räumlich – also geografisch – in die Kapitalressourcen einer Lokalität eingebettet und intersektional durchtränkt. Entgegen der klassischen Forschungslogik, die den Effekt der Klasse auf die soziale Mobilität untersucht, drehen sie diese um. Sie betrachten also anhand multigenerationaler sozialer Mobilität von assyrischen Syrer*innen und assyrischen Türk*innen in Südostanatolien, wie sich die kollektive Position der Familie und die der einzelnen Mitglieder durch Migration und andere Faktoren verändert haben.

Mê-Linh Rieman adressiert in ihrem Beitrag die Vereinfachung der quantitativen Sozialforschung sowie anderer Forschung, die sich vornehmlich damit befassen, Motive der Migration zu beschreiben. Dieser Ansatz vereinfacht den biografischen Prozess in seiner biografischen Signifikanz und reduziert ihn zudem auf eine einmalige Auseinandersetzung, also auf eine rationale Entscheidung statt auf einen komplexen, wiederkehrenden Entscheidungsprozess. Motive sieht sie mit Mills (1940) als Post-Rationalisierungen eben jener lebensgeschichtlichen Gemengelage, die einen Migrationsprozess darstellen.

Kamil Łuczaj *et al.* ergründen in ihrem Forschungsprojekt zu hochqualifizierten Auswanderern aus Polen, inwiefern sich das narrative Interview nach Schütze (1983) mit autobiografisch-historischen Quellen methodologisch vereinen lässt. Hierbei vertreten sie die These, dass Biografizität (Alheit 1993) keine Universalie ist, sondern dass das Verständnis des eigenen Lebens als Narration und das Niveau dieser Narration eine Frage des Habitus und der Klasse sind. Sie heben die Schwierigkeit hervor, ‚Erzählprofis‘ eine Stehgreiferzählung zu entlocken, da diese geübt sind, ihr Leben zu präsentieren.

Höhepunkt und Abschluss des ersten Tags der Tagung war eine gemeinsame Rekonstruktion der Geschichte der biografischen Migrationsforschung. Aufgesetzt als partizipatives Experiment, sollten die Teilnehmer*innen ihre eigene Biografie in Selbstreflexion entschlüsseln, um herauszufinden und zu erzählen, wie es dazu kam, dass sie sich mit der Biografieforschung auseinandersetzen.

In den Sessions zu Flucht*Migration eröffnete *Peter Rieker* die Sitzung mit einem Beitrag zur biografischen Bedeutung von Fluchterfahrungen bei jungen Erwachsenen aus Afghanistan. Hierbei ergab der empirische Vergleich zweier Biografien, dass die Flucht als Narrativ in ihrer biografischen Signifikanz ähnlich verarbeitet und erzählt wird wie übliche Adoleszenzerlebnisse von Auf- und Umbruch.

Der Beitrag von *Canê Çağlar und Anke Wischmann* stand dem Themenbereich der Jubiläumstagung am nächsten. Die beiden Forscher*innen haben in ihrem Projekt zu Fluchtmigration und Mutterschaft die epistemische Autorität soziologischer Forschung an marginalisierten Gruppen methodisch-methodologisch dekonstruiert. So führten sie ihre Interviews, um einer Tokenisierung der Beteiligten zu entgehen, multilingual und dialogisch. Damit entgehen sie dem oben erwähnten Deadlock und schaffen in ihrem Projekt einen Raum der kollektiven Wissensproduktion, entgegen einer extraktivistisch-rekonstruktiven Forschungsstrategie.

Rebecca Hofmann ging in ihrer Präsentation darauf ein, wie die Zeit als institutionelle Rahmenbedingung in Form von Zeitmacht und damit einhergehender temporaler Diskriminierung aus berufsbioграфischer Perspektive in den Lebensgeschichten von Lehrkräften im schweizerischen Anerkennungsverfahren sich im individuellen Zeiterleben der Interviewten niederschlägt. Sie argumentiert, dass sich damit die Diskontinuität der Migration und die Fixierung von Personen in Form von Stop-and-Go-Erfahrungen zeigen lassen, die zu einer ständigen biografischen Bearbeitung und Neuorientierung an Zukünften und Vergangenheiten führen.

Anschließend stellte *Michaela Köttig* vorläufige Ergebnisse aus ihrem Langzeitforschungsprojekt zu biografischen Verläufen nach dem „Sommer der Migration“ in Deutschland vor. Hierbei stand bei allen Befragten des Forschungsprojekts das Thema Einsamkeit im Vordergrund. Diese Einsamkeit scheint seit 2015, also über die Erhebungsjahre, vor allem durch subtile Ausgrenzungsmechanismen strukturell verursacht zu sein.

Die darauffolgende Präsentation von *Eren Yıldırım Yetkin et al.* beschäftigte sich mit dem Buch „Lives in Fragments – Self-Narrative Sources and Biographical Approaches to the Armenian Genocide“ (2026). Das Buch wurde von Eren Yıldırım Yetkin, Nazan Maksudyan, and Adnan Çelik herausgegeben. Als trans- und interdisziplinäres Projekt zwischen Soziologie, Anthropologie und Geschichtswissenschaften haben die Forscher*innen erfolgreich ein Herbarium menschlicher Erfahrungen zum Thema Genozid in Armenien geschaffen.

In der hiernach geführten Session zu transnationalen Biografien beschäftigten sich die Forscher*innen mit Fragen der Zugehörigkeit. Während sich *Jana Kuhnle* aus transnationaler Perspektive dezidiert mit der Arbeitsmigration aus Jordanien befasste, stellte *Areti-Kristin Bouras* ihr Dissertationsprojekt zu Biographien von Fußballultras vor. Im Vordergrund stand, wie die Migrationserfahrungen in den beiden Gruppen handlungslogisch und lebensgeschichtlich verarbeitet wurden. Abschließend argumentieren *Rixta Wundrack und Felix Roßmeißl*, indem sie Migration als zeitliche und sozialräumliche Bewegung konzeptualisieren, anhand von Forschung zur südsudanesischen Krise, dass man, wenn man von Migration spricht, eigentlich schon immer in eine Schieflage gerät. So muss ‚Bleiben‘ nicht immer Kontinuität bedeuten, und Krise auch nicht immer ‚Umbruch‘ – versteht man das Phänomen Migration als zeitlich-sozialräumliche Bewegung.

Der letzte Tag der Tagung begann mit einer Keynote von *Amalia Barboza* zum Thema exzentrisch-künstlerische Forschung. Hierbei hat sie in ihrem Werk „Das nomadische Selbst“ eine theoretische Gegenüberstellung des verfremdenden Blicks auf das Alltägliche der Soziologie mit kunsttheoretischen Überlegungen nach Duchamps Couleur vorgenommen und eine Verbindung zwischen Don Quijote, Karl Mannheim und Alfred Schütz hergestellt. Methodisch ergibt sich daraus die Idee, dass man nicht aus Frankfurt heraus nach Brasilien reisen muss, um es zu sehen. So kombiniert sie methodisches Schlendern, Artefaktenanalyse und biographische Interviews zu einem wissenschaftlich-ästhetischen Mosaik, das Ostraneniye und die vermeintliche Ferne Brasiliens ganz alltäglich erscheinen lässt.

In den letzten Sessions ging es um methodische Verknüpfungen in der Biografieforschung. Zunächst ging es im Beitrag von *Caroline Schmitt* um die Möglichkeiten und Unmöglichkeiten einer Arts-Based Method in der Biografieforschung mit irregularisierten Migrant*innen. Dabei stellte sie einerseits die Ergebnisse ihres Forschungsprojekts vor und eröffnete andererseits einen Raum, um die Schwierigkeiten mit Fördergeldern für partizipative Forschung zu diskutieren. Danach präsentierte *Stepanie Cebulla* die methodologischen Potentiale multilingualer autobiographisch-narrativer Interviews. Sie argumentierte, dass durch das Zulassen von Mehrsprachigkeit in Interviewsituationen das methodologische Prinzip der Offenheit erweitert werde. Gleichzeitig können sich Menschen in ihrer ‚Wohlfühl-Sprache‘ am authentischsten ausdrücken. Den Schluss bildete *Ruokonen-Englers* Vortrag über autoethnographische Erweiterungen biografischer Interviews. Um das übliche Darstellungsformat von Transkripten in Publikationen empirisch zu erweitern, stellte sie unterschiedliche Varianten vor, um Biographieforschung mit Autoethnographie zu verknüpfen.

Vitali Knjazkow

Netzwerk und Arbeitskreis Subjektivierungsforschung

Der Arbeitskreis Subjektivierungsforschung wurde 2017 innerhalb der Sektion Biographieforschung in Kooperation mit der Sektion Wissenssoziologie gegründet (<https://soziologie.de/sektionen/arbeitskreise-und-arbeitsgruppen/ag-subjektivierung/netzwerktreffen-empirische-subjektivierungsforschung>). Die Mitglieder des Arbeitskreises und Netzwerks Subjektivierungsforschung kommen sowohl aus der Soziologie als auch aus unterschiedlichen angrenzenden Disziplinen in Deutschland, Österreich, Luxemburg, Schweiz und weiteren europäischen Ländern. Seit Dezember 2024 ist das Netzwerk Subjektivierungsforschung auch als eigenständige Sektion in der Österreichischen Gesellschaft für Soziologie angesiedelt (<https://oegs.ac.at/subjektivierungsforschung/>).

Der Arbeitskreis Subjektivierungsforschung hat sich auch im vergangenen Jahr wieder zu einem Netzwerktreffen getroffen und eine Netzwerktagung organisiert. Das Netzwerktreffen fand vom 6.-7. November an der Goethe-Universität in Frankfurt a.M. statt und wurde von Stephanie Czedik (vor Ort) und Tina Spies (für das Organisationsteam des Netzwerks) organisiert. Wie immer wurden während des Treffens aktuelle Arbeiten und Forschungsideen präsentiert und gemeinsam diskutiert.

Die Netzwerktagung 2026 fand vom 26.-27. Februar 2026 an der FU Berlin statt und wurde von Linda Maack, Inga Truschkat und Tina Spies organisiert. Unter dem Titel „Digitalität und Subjekt“ wurde in verschiedenen Panels und Plenen u.a. nach den Möglichkeitsräumen des Digitalen für Sichtbarkeit und Artikulation gefragt sowie nach den machtvollen Ordnungen digitaler Infrastrukturen, die soziale Ungleichheiten nicht nur abbilden, sondern auch aktiv (re)produzieren. Was heißt es, Subjekt im Digitalen zu sein – etwa durch Verschiebungen von Körper- und Leiblichkeit, Affektivität und Selbstverhältnissen? Die Keynotes wurden von Tanja Carstensen (TU Chemnitz) und Patrick Bettinger (Uni Magdeburg) gehalten.

Das nächste Netzwerktreffen ist vom 5.-6. November 2026 in Münster geplant. Interessierte können sich gern im Mailverteiler des Arbeitskreises anmelden: subjektivierungsforschung-request@lists.uni-kiel.de

In der Buchreihe des Netzwerks „Subjektivierung und Gesellschaft / Studies in Subjectivation“, hrsg. von Katharina Miko-Schefzig, Lisa Pfahl, Lena Schürmann, Tina Spies und Boris Traue (<https://www.springer.com/series/16583?srsId=AfmBOoox2oABSiTQX2rjoS-uHYw75ii2h74syce-jlfCbkl8CAF6FY00>) sind außerdem eine Reihe neuer Bücher erschienen:

Saša Bosančić (2025): Wissen, Selbst und Gesellschaft: Die Forschungsperspektive der Interpretativen Subjektivierungsanalyse (hrsg. von Reiner Keller und Boris Traue). Wiesbaden: Springer VS.

Stephanie Czedik (2026): Das Regulativ der Werkstattbedürftigkeit. Organisation und Funktion der Werkstätten für behinderte Menschen. Wiesbaden: Springer VS.

Folke Brodersen, Doris Pokitsch, Stefan Röhrer, Noemi Trucco (Hrsg.) (2026): Adaptive Subjekte. Linking Collaboration and Contradiction. Wiesbaden: Springer VS.

Tina Spies, Hazal Budak-Kim, Oktay Aktan, Elisabeth Tuidor (Hrsg.) (im Ersch.): Diversity and Difference. Perspectives on Subjectivation Research. Springer VS.

Tina Spies

3. WAHLEN

Ergebnisse der Vorstandswahlen 2025 der Sektion Biographieforschung in der DGS

Die Vorstandswahlen der Sektion Biographieforschung in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) wurden im Oktober 2025 per Online-Abstimmung (SurveyMonkey) durchgeführt. Insgesamt nahmen 105 Mitglieder an der Wahl teil.

Wahl des Vorstands:

Für den Vorstand kandidierten Prof. Dr. Irini Siouti (Frankfurt/M.), Dr. Arne Worm (Göttingen), Dr. Anna Schnitzer (Halle), Dr. Eva Bahl (Bochum) sowie Prof. Dr. Yvonne Berger (Rosenheim). Von 103 abgegebenen Stimmen (2 Enthaltungen ohne Stimmabgabe) votierten **92,23 % (95 Stimmen)** für die Annahme des Kandidierendenkreises. Lediglich 2,91 % (3 Stimmen) lehnten ab, und 4,85 % (5 Stimmen) enthielten sich. Das Ergebnis entspricht einer deutlichen Zustimmung.

Wahl des erweiterten Vorstands:

Für den erweiterten Vorstand kandidierten 13 Personen. Alle 105 Mitglieder gaben ihre Stimme ab. Mit **89,52 % (94 Stimmen)** sprach sich eine große Mehrheit für die Annahme des erweiterten Vorstands aus. 3,81 % (4 Stimmen) stimmten dagegen, 6,67 % (7 Stimmen) enthielten sich.

4. VORSTELLUNG NEUER MITGLIEDER DER SEKTION

Folgende neue Mitglieder dürfen wir in der Sektion Biographieforschung begrüßen:

Simon Freise (Universität Oldenburg), Natali Petala-Weber (IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e.V.), Felix Roßmeißl (Hochschule Fulda), Stephanie Cebulla (Technische Universität Chemnitz), Athanasios Tsirikiotis (Gesundheitsamt Stuttgart), Dietmar J. Wetzel (MSH Medical School Hamburg & Universität Basel) und Michael Nijhawan (York University, Toronto).

Sie nutzen im Folgenden die Möglichkeit, sich kurz vorzustellen:

Simon Freise

Universität Oldenburg

Seit 2024 arbeite ich als wiss. Mitarbeiter in Osnabrück, am Lehrstuhl von Prof. Rauf Ceylan in der gegenwartsbezogenen Islamforschung, sowie in einem Teilprojekt zu Moscheegemeinden des DFG-Sonderforschungsbereichs 1604 „Die Produktion von Migration“ am Osnabrücker IMIS. Zuvor war ich Mitglied in einem dezentralen Graduiertenkolleg zu jüdischen und muslimischen Lebenswelten (geleitet von Rauf Ceylan, Paula Villa Braslavski, Frederek Musall, Aladin El-Mafaalani und Karim Fereidooni). Gefördert wurde die Arbeit im Kolleg durch ein Stipendium des muslimischen Avicenna-Studienwerks. In meiner laufenden Dissertation arbeite ich zu Selbstthematizierungen und Moschee-Partizipationsdynamiken muslimischer Akademiker_innen (Problemzentrierte Interviews & Dokumentarische Methode).

Ausgebildet wurde ich zunächst in Göttingen (B.A. Soziologie & Arabistik/Islamwissenschaften), mit einer biographischen Abschlussarbeit am Methodenzentrum Sozialwissenschaften über die Konversion zum Islam. Danach wechselte ich an die Viadrina nach Frankfurt (Oder) (M.A. Soziokulturelle Studien), wo ich zusätzlich ethnographisch arbeitete. Bevor ich mit der Promotion startete, leitete ich nach dem Studium drei Jahre an der TU Clausthal im Harz eine Schreibwerkstatt für Studierende.

Meine Interessen: Religiöse Infrastrukturen (insbesondere Moscheeforschung), soziale Mobilität, Soziologie des Bekenntnisses, Retrospektionen & Antizipationen, rekonstruktive Methoden, Schreibdidaktik.

Natali Petala-Weber

IJAB – Fachstelle für Internationale Jugendarbeit der Bundesrepublik Deutschland e. V.

Natali Petala-Weber arbeitet seit 2015 als Referentin für internationale jugendpolitische Zusammenarbeit bei IJAB in Bonn. Dort ist sie zuständig für die Beobachtung von und die Information zu jugendpolitischen Entwicklungen weltweit und in multilateralen Organisationen wie den Vereinten Nationen. Dabei spielen Prozesse und Strukturen der Jugendbeteiligung eine wesentliche Rolle. In der Zeit von 2015 bis 2021 war Natali Petala-Weber bei IJAB zuständig für den Aufbau des deutsch-griechischen Jugend- und Fachkräfteaustausches im Zuge der Errichtung des Deutsch-Griechischen Jugendwerks. In diesem Zeitraum widmete sie sich insbesondere den Themen Erinnerungs- und Gedenkstättenarbeit im

deutsch-griechischen Kontext. Im IJAB-Forschungsprojekt „Digitale Internationale Jugendarbeit“ widmete sie sich von 2021 bis 2024 mit ihrem Team bei IJAB sowie den Kooperationspartnern den Hürden und Chancen der digitalen Transformation für die Internationale Jugendarbeit.

Die gesellschaftlichen Entwicklungen der letzten Jahre haben Natali Petala-Weber dazu bewegt, sich Prozesse der politischen Subjektivierung junger Menschen näher anzuschauen mit dem langfristigen Ziel, Erkenntnisse auch für die Praxis der internationalen jugendpolitischen Zusammenarbeit nutzbar machen zu können. So befindet sie sich aktuell in der Konzeption ihres geplanten Promotionsprojekts: Darin sollen Prozesse politischer Subjektivierung in biografisch-narrativen Interviews junger Menschen aus Deutschland und Griechenland untersucht werden.

Natali Petala-Weber studierte Germanistik und Philosophie an der Nationalen und Kapodistrias-Universität in Athen und an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn.

Felix Roßmeißl

Hochschule Fulda

Seit 2024 arbeitet Felix Roßmeißl als Postdoktorand in dem Teilprojekt „Biography“ des DFG-Forschungsimpulses „SaFe. Shaping Future Society“ an der Hochschule Fulda. Dort untersucht er anhand biographischer Fallrekonstruktionen die Möglichkeiten von Zukunft und Solidarität im Kontext existenzieller gesellschaftlicher Krisen. Das erste Forschungsfeld, das er dafür bearbeitet, sind die sogenannten Emergency Response Rooms im Sudan, die als zivilgesellschaftliche Initiativen durch Notfallküchen und andere Praktiken zukunfts- und solidaritätsorientierte Perspektiven inmitten des Krieges schaffen. Durch die Rekonstruktion von Lebensgeschichten freiwilliger Akteure dieser Initiativen untersucht er, ob und wie sich im Kontext solcher gemeinschaftlichen Praktiken neue biographische Zukunftsbezüge konstituieren können, die über die Zukunftslosigkeit der Kriegssituation hinausweisen.

In seiner Doktorarbeit befasste sich Felix Roßmeißl mit dschihadistischen Karrieren junger Männer aus dem deutschsprachigen Raum. In dieser Forschung führte er u.a. lebensgeschichtliche Interviews mit Aussteigern aus der militant-salafistischen Subkultur und wertete diese mit der Narrationsanalyse Fritz Schützes aus. Veröffentlicht wurde die Arbeit 2025 unter dem Titel „Dschihadisten. Junge Männer in einer totalen Subkultur“ in der Hamburger Edition.

Felix Roßmeißl studierte in Erlangen Soziologie und Geschichte (B.A.) und im Anschluss Soziologie (M.A.) in Frankfurt a. M. Nach drei Semestern der Lehre an der Universität Erlangen forschte und promovierte er für dreieinhalb Jahre am Institut für Sozialforschung Frankfurt. Vor seiner aktuellen Tätigkeit in Fulda arbeitete er ein Jahr als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Soziologie und psychoanalytische Sozialpsychologie an der Goethe Universität Frankfurt.

Stephanie Cebulla

Technische Universität Chemnitz

Seit Februar 2019 bin ich wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Erziehungswissenschaft mit dem Schwerpunkt Methoden der Bildungsforschung an der Technischen Universität Chemnitz. Zuvor habe ich von 2016 bis 2018 den internationalen Joint-Degree-Masterstudiengang „Sociolinguistics and Multilingualism“ an drei Universitäten absolviert: der Vytautas Magnus Universität Kaunas (Litauen),

der Johannes Gutenberg-Universität Mainz und der Stockholm University (Schweden). Seit 2019 arbeite ich im Projekt „Erzählte Stadt – Lebensgeschichten aus Chemnitz“ (Leitung: Prof. Dr. Robert Kreitz), wo wir uns intensiv mit Biographieforschung befassen und das Ziel verfolgen, ein soziolinguistisch fundiertes Analyseverfahren für autobiographisch-narrative Interviews weiterzuentwickeln. Darüber hinaus habe ich 2024 gemeinsam mit Prof. Dr. Robert Kreitz und Prof. Dr. Gerhard Riemann die Arbeitsgruppe „Soziolinguistische Textanalyse“ im Rahmen des jährlichen Methodenworkshops des Zentrums für Sozialweltforschung und Methodenentwicklung (ZSM) an der Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg geleitet.

Im Jahr 2024 schloss ich meine Promotion im Fach Pädagogik erfolgreich ab; meine Dissertation „Stigma, Language and Identity“ ist 2025 erschienen. Die Interviewten dieser Studie sind mehrsprachig aufgewachsen, ohne selbst Migrationserfahrungen im Sinne von Aus- oder Einwanderung gemacht zu haben. Die Region Oberschlesien im heutigen Polen ist aufgrund ihrer historischen Verflechtungen mit Deutschland und Polen von mehrfachen Grenzverschiebungen geprägt. Als Forscherin bin ich dabei auch zu meinen eigenen familiären Wurzeln zurückgekehrt und habe autobiographisch-narrative Interviews mit Menschen aus der Heimat meiner Eltern geführt. Entstanden sind multilinguale Interviews, in denen die Oberschlesierinnen ihre Lebensgeschichten auf Polnisch, Deutsch und/oder Schlesisch erzählen konnten.

Anknüpfend an die Ergebnisse meines Promotionsprojekts arbeite ich aktuell an method(olog)ischen Weiterentwicklungen der Erhebung und Auswertung autobiographisch-narrativer Interviews, insbesondere mit Blick auf Mehrsprachigkeit in der Biographieforschung. Dabei verbinde ich Perspektiven aus Soziologie/Soziolinguistik und erziehungswissenschaft. Zu meinen Forschungsinteressen zählen Biographieforschung, qualitative Methoden, Soziolinguistik und Multilingualismus, Linguistik und Slavistik mit dem Schwerpunkt Polonistik sowie inter- und transnationale Forschung.

Athanasios Tsirikiotis

Gesundheitsamt der Landeshauptstadt Stuttgart

Ich heiße Athanasios Tsirikiotis, habe nach meiner Ausbildung zum Jugend- und Heimerzieher Soziale Arbeit im Bachelor und Master an der Hochschule Esslingen studiert und an der Goethe-Universität Frankfurt am Main über Subjektivierung in der Wohnungslosenhilfe promoviert. Meine Dissertationschrift »DIE KRISEN DER ANDEREN. Subjektivierung in der Wohnungslosenhilfe« erscheint dieses Jahr bei Beltz Juventa.

Im Mittelpunkt meiner beruflichen und wissenschaftlichen Tätigkeit steht seit vielen Jahren die Auseinandersetzung mit Sozialer Arbeit in existenziellen Notlagen, transformatorischer Bildung sowie den Bedingungen professionellen sozialarbeiterischen Handelns. Dabei habe ich mir in meiner Auseinandersetzung mit rekonstruktiver Sozialforschung, vor allem der Objektiven Hermeneutik und der Dokumentarischen Methode, der Anerkennungstheorie Axel Honneths und der Subjekttheorie Jacques Lacans einen strukturelle Perspektive auf die Vermittlung von Subjekt und Struktur angeeignet, die sich dem Gewordensein der Subjekte über die Biographieforschung nähert. Nach Abschluss meines Master-Studiums der Sozialen Arbeit an der Hochschule Esslingen, entwickelte sich mein beruflicher Weg zunehmend an der Schnittstelle von Praxis, Forschung und Sozial- und Gesundheitsplanung.

Ein zentraler Schwerpunkt meiner beruflichen Praxis liegt im Feld der Wohnungslosenhilfe. Von 2012 bis 2014 war ich zunächst als Straßensozialarbeiter in Stuttgart tätig. Daran anschließend übernahm ich

von 2014 bis 2022 die Leitung des Sozialhotels *Hotel Weimar*, einer ordnungs- und sozialrechtlichen Unterbringung für wohnungslose Menschen.

Seit 2022 bin ich im Gesundheitsamt der Landeshauptstadt Stuttgart als Sozial- und Gesundheitsplaner für die Bereiche Armut, Prostitution/Sexarbeit und HIV/STI tätig. In dieser Position setze ich mich mit dem Passungsverhältnis von sozialräumlichen Strukturen, Bedarfen der Adressat*innen und den rechtlichen und handlungsfeldbezogenen Bedingungen auseinander und entwickle die Stuttgarter Versorgungslandschaft vor diesem Hintergrund gemeinsam mit den Akteur*innen im Feld weiter.

Seit 2015 bin ich als Lehrbeauftragter an verschiedenen Hochschulen tätig, u.a. an der Universität Tübingen und der Hochschule Esslingen. In der Lehre konzentriere ich mich insbesondere auf Themen der Professionalisierung, der qualitativen Forschung und sozialpädagogischer Handlungsfelder.

Zwischen 2014 und 2018 war ich zudem als Wissenschaftlicher Mitarbeiter in zwei Forschungsprojekten an der Hochschule Esslingen tätig. Im Projekt *Partizipation in sozialpsychiatrischen Handlungsfeldern* (2014–2016) befasste ich mich mit Fragen der Teilnahme, Teilhabe und Mitbestimmung in diversen Kontexten der Sozialpsychiatrie. Im Anschluss daran arbeitete ich im Projekt *DISTELL – Digitalisierungsstrategie für effektives Lehren und Lernen* (2016–2018).

Gemeinsam mit einigen Kolleg*innen, die zum Phänomen der Wohnungslosigkeit und Wohnungslosenhilfe forschen, habe ich 2021 das Forschungsnetzwerk Wohnungslosigkeitsforschung gegründet.

Letzten Oktober schloss ich meinen Promotionsprozess, den ich in den letzten Jahren berufsbegleitend organisierte, an der Goethe-Universität Frankfurt am Main mit *summa cum laude* ab. Unter der Betreuung von Prof.in Dr.in Merle Hummrich entstand die Dissertation »DIE KRISEN DER ANDEREN. Subjektivierung in der Wohnungslosenhilfe«. Einblicke in den Forschungsprozess habe ich zwischen 2018 und 2023 auf verschiedenen Tagungen und Publikationen veröffentlicht.

Ich freue mich sehr über die Aufnahme in die Sektion Biographieforschung und bin gespannt auf den kollegialen Austausch.

Michael Nijhawan

York University, Toronto

Hallo zusammen,

Ich wollte mich kurz als neues Mitglied der Sektion Biographieforschung vorstellen. Mein biographischer Werdegang in der Forschung und Lehre begann in den 1990er Jahren an der Universität Heidelberg (Südasienforschung, Ethnologie) und verlief über längere Auslands- und Forschungsaufenthalte in Indien (New Delhi und Region Punjab) und den USA (Berkeley), bis ich schließlich 2006 eine Assistenzprofessur an der der York University Toronto, im Fach Soziologie annahm. Dort bin ich seither fest verankert, schätze die kritische und interdisziplinäre Ausrichtung, und schätze es ebenso, in einer Stadt zu leben, die von vielschichtigen Migrationsgeschichten und Transitionen geprägt ist, sei es im Bereich der Transnationalität, der Aufarbeitung des Siedlungskolonialismus, oder auch der kulturellen Innovationen und des gelebten Pluralismus.

Meine Forschungstätigkeit hat sich mit den Ortswechseln von einer vorwiegend ethnographischen, und sozialgeschichtlich ausgerichteten Arbeit zur Auswirkung von politischer Gewalt auf marginalisierte Gruppen und deren Erinnerungsarbeit (*Dhadi Darbar. Religion, Violence, and the Performance of Sikh History*. Oxford University Press, 2006), hin zur Migrationsforschung in Europa mit einem Schwerpunkt auf religiöse Minderheiten weiterentwickelt (*The Precarious Diasporas of Sikh and Ahmadiyya Generations. Violence, Memory, and Agency*. Palgrave, 2016), wobei ich mich auch verstärkt mit Wissenschaftler*innen im Bereich der Memory Studies und kritischen Religions- und Säkularismus-Forschung

ausgetauscht habe. In den letzten fünf Jahren habe ich meinen Schwerpunkt auf die *Sociology of Health and Illness* verlagert und die biographische Perspektive, die bereits in meinen vorherigen Arbeiten integriert war, stärker in den Blickpunkt gerückt.

Momentan arbeite ich an zwei Manuskripten, wovon eines auf biographischen Interviews mit Menschen beruht, die sich im weitesten Sinne mit Erfahrung der Chronizität (Autoimmunität) im post-pandemischen Diskurs auseinandersetzen, wobei das andere Projekt autoethnographisch angelegt ist, und Grenzgebiete der Autobiographie, Ethnographie, Philosophie, und Poesie auslotet.

Ich freue mich sehr, im Rahmen der Sektion Biographieforschung aktiv zu werden, neue Kontakte zu knüpfen, und Anschluss an die exzellente Biographieforschung im deutsch-sprachigen Raum zu finden, speziell auch im Bereich der soziologischen Migrations- und Gesundheits-/Krankheits-Forschung.

Dietmar J. Wetzel

MSH Medical School Hamburg & Universität Basel

Ich bin habilitierter Soziologe und arbeite seit Oktober 2019 als Professor für Sozialwissenschaften am Department Pädagogik (dessen Leitung ich seit 2022 inne habe) an der MSH Medical School Hamburg. Zudem bin ich seit 2017 Lehrbeauftragter an der Universität Basel und an der ZHAW Winterthur. Mein Magister-Studium der Soziologie, Ethnologie und der neueren deutschen Literaturgeschichte habe ich in den 1990er Jahren an der Albert-Ludwigs-Universität in Freiburg im Breisgau absolviert. Danach habe ich dort zum einen ein Aufbaustudiengang als Dipl. Frankreichwissenschaftler abgelegt und im Jahr 2001 die Promotion zu „Diskursen des Ethisch-Politischen – zwischen Re- und Dekonstruktion“ (Betreuer: Prof. Dr. Wolfgang Eßbach) vorgelegt. Anschließend war ich wissenschaftlicher Mitarbeiter in einem DFG-Projekt „Macht und Unterordnung in Beschäftigungsverhältnissen Angestellter“ am Sigmund-Freud-Institut in Frankfurt am Main, bevor ich dann einige Zeit in einem DFG-Projekt „Generationswechsel im Management“ an der Universität Jena tätig gewesen bin. Im Jahr 2007 bin ich als Assistent an den Lehrstuhl von Prof. Dr. Claudia Honegger am Institut für Soziologie der Universität Bern gewechselt. Die Habilitation zum Thema „Soziologie des Wettbewerbs“ (2013) erfolgte an der FSU in Jena (Erstgutachter: Prof. Dr. Hartmut Rosa). Nach einiger Zeit als wissenschaftlicher Koordinator an der Universität Tübingen war ich Co-Direktor in einem SNF-Projekt zu „Transformativen Gemeinschaften als innovative Lebensformen?“ (2016-2019).

Meine Forschungsschwerpunkte liegen in den letzten Jahren in den Bereichen der Resonanz-, Affekt- und Emotionsforschung sowie der Gedächtnissoziologie (insb. auch Familien- und europäisches Gedächtnis). Ich forsche hauptsächlich qualitativ (Interviews, ethnographisch, diskurs- und dispositivanalytisch) und stets mit starken (sozial-)theoretischen Bezügen. Nachdem ich im Jahr ein „Affektregister der Gegenwart“ (Springer, 2025) publiziert habe, gebe ich gegenwärtig ein „Handbuch sozialwissenschaftlicher Resonanzforschung“ (Springer, 2026, online first) mit Kolleg:innen heraus.

An der Biographieforschung interessiert mich insbesondere das Verhältnis zwischen Biographie und Gedächtnis, wie zuletzt erforscht in Projekten zur „Zwangsmigration nach dem II. Weltkrieg“ und zur „erzwungenen Migration ukrainischer Mutter-Kind-Dyaden als Herausforderung biographischer Migrationsforschung“. Zukünftig möchte ich Aspekte und Methoden der soziologischen Biographieforschung u.a. im Kontext eines Projektes zur „Soziologie der Stimme/n“ mit kultur- und musiksoziologischen Herangehensweisen kombinieren.

5. PROJEKTE UND ARBEITSGRUPPEN STELLEN SICH VOR

Biographie. Teilprojekt 6 des DFG-FIP „SaFe. Shaping Future Society

Projektleitung: Prof. Dr. Rixta Wundrak (Fulda University)

Projektmitarbeiter: Dr. Felix Roßmeißl (Fulda University)

Förderung: Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)

Laufzeit: 04/2024 bis 03/2029

Das Projekt „Biographie“ ist Teil des DFG-geförderten Forschungsimpulses „SaFe – Shaping Future Society“ an der Hochschule Fulda. Ziel dieses Forschungsverbundes ist es, vor dem Hintergrund aktueller Krisenerfahrungen den Zusammenhang von zukunftsorientierten Praktiken und Vergemeinschaftungsformen zu untersuchen. Die sechs Teilprojekte gehen diesem Nexus auf verschiedenen Feldern und aus unterschiedlichen Perspektiven nach (Wohnen, Gesundheit, Ernährung, Protest, Indigenität und Biographie).

Im Teilprojekt „Biographie“ nähern wir uns der Frage nach dem Zusammenhang von Zukunft und Gemeinschaft aus einer lebensgeschichtlichen Perspektive. Wir fragen, welche biographischen Zukunfts- und Gemeinschaftsbezüge Menschen im Kontext existenzieller gesellschaftlicher Krisen aufbauen (können). Darunter verstehen wir gesellschaftliche Krisenereignisse, die die lebensweltlichen Strukturen von Subjekten bedrohen und damit nicht nur den gewohnten Vollzug von Lebenspraxis verunmöglichen, sondern auch zur Erosion zukunftsgerichteter Selbst- und Weltverhältnisse wie auch gemeinschaftlicher Sozialbindungen beitragen. Ist es möglich, im Kontext solcher Krisen neue biographische Zukunftsbezüge und Gemeinschaftsbindungen aufzubauen? Und falls ja, wie sehen diese aus und durch welche historischen und sozio-kulturellen Bedingungen werden sie ermöglicht? Dies untersuchen wir im Kontext verschiedener Krisenkonstellationen. Unser erstes regionales Forschungsfeld ist der Sudan, wo wir den Lebensgeschichten von freiwilligen Mitarbeiter:innen in zivilgesellschaftlichen „Emergency Response Rooms“ nachgehen. Durch gemeinschaftliches Handeln bauen sie Strukturen einer „grassroot humanitarian aid“ auf und versuchen so eine zukunftsgerichtete Perspektive in der Katastrophe des aktuellen Krieges zu schaffen.

Mit der Erforschung ihrer und anderer Biographien verfolgen wir zwei Ziele: Zum einen wollen wir inhaltlich Antworten auf die Frage finden, wie Menschen im Kontext existenzieller Krisen Zukünfte und Gemeinschaftsleben gestalten. Der biographische Ansatz ermöglicht, diese Frage ausgehend von den Erfahrungen der Subjekte zu erforschen und sie zugleich über die aktuelle Krisensituation hinaus historisch und gesellschaftlich zu kontextualisieren. Zum anderen zielt das Projekt auf eine methodische und methodologische Arbeit am biographischen Ansatz. Durch zukunftsensible Fragedesigns und Netzwerkkarten integrieren wir die Fragen von Zukunft und Gemeinschaft stärker in die Erhebung biographischer Daten und intensivieren davon ausgehend die methodologische und sozialtheoretische Reflexion darüber, welche Bedeutung Zukünfte und solidarische Gemeinschaften für lebensgeschichtliche Erfahrungen und Vollzüge haben. So sollen die diachrone Ausdehnung der biographischen Gestalt in Richtung Zukunft und deren synchrone Einbettung in Gemeinschaften konzeptuell erfasst und für die Erforschung von Lebensgeschichten in gesellschaftlichen Krisen fruchtbar gemacht werden.

Projekt: Transnationalisation of Higher Education in China - Institutionelle Governance chinesischer Hochschulen und transnationale Elitenbildung

Projektleitung: Prof. Dr. Yvonne Berger

Projektmitarbeit: Vitali Knjazkow M.A.

Projektkooperation: University Innsbruck, Fudan University Shanghai, CN

Förderung: Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst

Laufzeit: 01.01.2025 - 31.12.2027

The Chinese higher education sector has experienced significant political and financial growth, which directly influences the German and European higher education systems. The project examines the impact of current transnationalisation processes in Chinese higher education. Employing a multi-method research approach, it provides reliable empirical evidence on (1) the specific inter- and transnationalisation developments shaping the Chinese higher education system, (2) how selected elite universities are implementing these changes, (3) the implications for the mobility ambitions of Chinese educational elites within an international context, and (4) the potential consequences for the German higher education and labour markets. The project also advances existing knowledge on “lived transnationalisation”.

The project analyses the strategies, policy frameworks, and institutional initiatives that China is pursuing to internationalise its higher education and examines their impact on the global education market, particularly in Germany. The results are instructive for German higher education and science policy, highlighting the challenges associated with the transnationalisation of China's universities and the German labour market. It provides an empirical basis for current transnationalisation developments and efforts in the Chinese higher education system and determines the implications for Germany's education system. It provides clear evidence of changing logic and patterns in the Chinese context, highlighting how top-tier universities are becoming transnational. Additionally, it investigates the concept of “lived transnationalisation” among Chinese educational elites in Germany.

Given the limited empirical data and the inapplicability of existing higher education research from other regions to China, the project uses a multi-method approach. It integrates qualitative methods, including systematic document analysis, case studies of leading universities, and biographical interviews with transnational elites in Germany, to generate new insights.

Projekt: Herausforderungen der Demokratie in Zeiten ihrer Regression:

Zeiten, Räume und Diskurse (DemoReg)

Projektleitung: Prof. Ursula Birsl (Philipps-Universität Marburg)

Projektteam: Paula Matthies, MA, Viktoria Rösch, MA

Förderung: Sofort-Programm 11+1 „Stärkung der Demokratieforschung Hessen“

Laufzeit: 1. September 2025 – 31. Dezember 2028

Bereits 1998 warnte Ralf Dahrendorf davor, dass der Welt „ein Jahrhundert des Autoritarismus“ bevorstehen könne (1998: 52). Neuere Erkenntnisse deuten in der Tat auf eine solche Entwicklung hin. In der gegenwärtigen sozialwissenschaftlichen Debatte wird vielfach befürchtet, dass auch etablierte, als stabil geltende Demokratien einer Regression unterworfen sind, die sie existenziell gefährden könnte – wobei die Bewegungen und Parteien, die daran beteiligt sind, den Begriff der Demokratie selbst für sich reklamieren. Im geplanten Forschungsverbund DemoReg sollen die Thesen einer demokratischen (und in der Stoßrichtung antidemokratischen) Regression einer kritischen, historisch fundierten sowie empirischen

rischen Reflexion unterzogen werden, um zur Klärung von drei miteinander verknüpften Fragen beizutragen: 1. Was genau sagt die Diagnose demokratischer Regression aus und wie lässt sie sich empirisch belegen? 2. Welche Erklärungen lassen sich für einen solchen Befund anführen? Und 3. welche Strategien können entwickelt werden, um regressiven Tendenzen entgegenzuwirken? Der geplante Verbund geht der zentralen Frage nach, inwiefern sich demokratische Regression in raum-zeitlicher Perspektive und in diskursiven Kontexten manifestiert und welche normativen, institutionellen, kulturellen sowie historischen Dynamiken ihr zu Grunde liegen.

Gemeinsam mit den Marburger Historikern Prof. Eckart Conze und Leon Bohnsack wird in dem Teilprojekt „(Micro-) Historische Pfadabhängigkeiten“ nach Pfadabhängigkeiten und -abweichungen politischer Einstellungen und politischen Verhaltens geforscht. Hierzu sollen zum einen durch die Marburger Kollegen historische Entwicklungen lokaler Räume erforscht werden, die zeithistorisch ab 1900 (basierend auf lokalen Wahlergebnissen) in den Blick genommen werden und konzentriert sich sodann auf die Zeit nach 1918 (Weimarer Demokratie, Aufstieg des NS), nach 1945 sowie nach 1990 (bis an die Schwelle der Gegenwart). Die Quellenbasis bilden neben der medialen Überlieferung (Presse) amtliche und nicht-amtliche Dokumente (Behörden, Kirche(n), Vereine etc.) auf lokaler bzw. kommunaler Ebene. Gefragt wird dabei insbesondere nach den Bedingungen und der Entwicklung von demokratisch-regressiver/antidemokratischer Einstellungs- und Verhaltensmuster im Spannungsfeld von Pfadabhängigkeit (Kontinuität) bzw. Pfadabweichung (Wandel). Auf der anderen Seite wird von den Forscherinnen an der Frankfurt University (Michaela Köttig, Paula Matthies und Viktoria Rösch) anhand von drei Familien in den jeweiligen Orten die Familiengeschichte rekonstruiert werden. Einbezogen werden alle Generationen, die noch am Leben sind mit Hilfe von Familiengesprächen, Genogrammen und dem Erstellen von Mental Maps anhand von Ortsbegehungen. Darüber hinaus werden auch fallbezogen Archivrecherchen durchgeführt, um das ‚familiale Gedächtnis‘ mit objektiven Daten (Oevermann) zu kontrastieren und die familialen Kontinuitäten und Regressionen herauszuarbeiten. Zwischen beiden Ebenen soll ein kontrastiver Vergleich vollzogen werden und damit die Zusammenhänge zwischen politischer Geschichte auf lokaler Ebene und den Familiengeschichten kleiner ländlicher Gemeinden prozessdynamisch beschrieben und im Hinblick auf pfadabhängigkeitsverstärkende und -durchbrechende Faktoren demokratischer Kulturen verglichen werden.

6. ZUR DISKUSSION

Abschlussbericht:

„Gemeinschaftsfremde“ und „Staatsfeinde“: Intergenerationale Handlungs- und Erinnerungsstrukturen in Familien stigmatisierter NS-Opfer in Österreich und Deutschland

Projektleitung: Prof. Dr. Maria Pohn-Lauggas

Projektkoordination: Dr. Miriam Schäfer

Projektmitarbeit: Sarah Könecke sowie ehemalig: Victoria Taboada Gomez, Friederike von Ass und Björn Dauven.

Förderung: Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG, Projektnummer: 442960441)

Laufzeit: März 2021 bis Oktober 2025

Das Projekt konzentrierte sich darauf, Konstitutionsprozesse von Familiengedächtnissen und die intergenerationalen Folgen der Verfolgungsvergangenheit auf Ebene von Handlungs- und Bearbeitungsstrukturen von auch nach 1945 stigmatisierten NS-Opfergruppierungen transnational vergleichend zu untersuchen. Im Fokus standen Nachkommen von Personen, die aufgrund sozialassistischer und homophober Kategorisierungen als „Homosexuelle“, „Berufsverbrecher“ oder „Asoziale“ verfolgt wurden, sowie Nachkommen von Wehrmachtsdeserteuren und Zeugen Jehovas, die als Fahnenflüchtige und Wehrdienstverweigerer verfolgt wurden. Gemeinsam ist diesen Verfolgten, dass sie nach 1945 weiter Stigmatisierung erfuhren, spät als NS-Opfer staatlich anerkannt wurden und ihre Verfolgungsvergangenheit teils bis heute nicht in der österreichischen und deutschen Erinnerungskultur repräsentiert sind.

Für den Feldzugang arbeiteten wir mit KZ-Gedenkstätten, erinnerungspolitischen Initiativen, Netzwerken von Nachkommen, einzelnen Aktivist*innen sowie der Stelle für Öffentlichkeitsarbeit der deutschen Jehovas Zeugen zusammen. Aus forschungsethischen Gründen schlossen wir auch Familien ein, deren NS-Kategorisierung nicht zu den ursprünglich vorgesehenen Gruppierungen passten, um Ausschlussverfahren und Stigmatisierungen nicht zu reproduzieren: Familien von sogenannten „Berufsverbrechern“ waren in unserem Sample nicht vorgesehen. Unter anderem durch den Umstand, dass im Jahr vor dem Projektbeginn die als „asozial“ und als „Berufsverbrecher“ Verfolgten vom deutschen Bundestag als Opfer des NS anerkannt wurden und wir über Aktivist*innen dieser Initiative Kontakte vermitteln bekamen, meldeten sich Familien beider Gruppierungen bei uns. Neben den forschungsethischen Gründen war es wichtig die Kategorisierungen des NS-Systems nicht in unserer Forschung zu reproduzieren. In allen Verfolgtengruppen begegnet uns ein hoher Grad an Skepsis gegenüber Forschung als „öffentlicher“ Institution, was sich u.a. im Wunsch nach ausführlichen Vorgesprächen zu Zielen und Motivation der Forschenden zeigt. Besonders herausfordernd gestalteten sich die Gespräche mit Nachkommen von Jehovas Zeugen, die von kontrollierter Sprechweise, Metakomentaren zur Interviewführung und teils als bedrängend erlebten Missionierungsversuchen geprägt waren.

Methodisch verfolgten wir ein methodenplurales Forschungsdesign. Kernstück stellten biographisch-narrative Interviews und biographische Fallrekonstruktionen dar. Verknüpft wurden sie mit Familienskulpturen, über die wir Nähe- und Distanzverhältnisse, Konfliktlinien und Loyalitätsordnungen innerhalb der Familien rekonstruierten. Um (inter-)generationale Themen und Fragen in die Analyse einzubeziehen, machten wir in allen Fällen auch Genogrammanalysen. Parallel zu den Interviews führten wir Diskursanalysen zur medialen Rezeption von Anerkennungsprozessen und erinnerungspolitischer

Thematisierung der Gruppierungen durch und kontrastierten diese Diskurse mit den familialen Erzählungen. Um Leerstellen, Nicht-Wissen und Vergessen in den Familien überhaupt fassen zu können, führten wir zudem aufwändige, quellenkritische historische (Archiv-)Recherchen durch.

Ein zentraler empirischer Befund ist, dass die erfahrene soziale und moralische Scham sowie Schuldfragen von den Nachkommen biographisch bearbeitet werden bzw. werden müssen. Die biographischen und intergenerationalen Handlungsmuster reichen von sozialen Grenzziehungsprozesse zur „sozialen Herkunft“ der Verfolgten zur Bearbeitung sozialer Beschämung bis zur Reinterpretation der Vergangenheit, um Gewalt- und Leiderfahrungen in die eigene Lebensgeschichte sinnhaft integrieren zu können. Die Familiengedächtnisse gestalten sich sehr unterschiedlich aus; ein Unterschied, der auf den jeweiligen nach 1945 existierenden unterschiedlichen – und sich lange Zeit nicht verändernden – diffamierenden öffentlichen Diskursen zu den jeweiligen Opfergruppierungen basiert. In Familiengedächtnissen werden die diffamierenden Diskurse aufgegriffen. Es zeigen sich beispielsweise Kontinuitäten sozialassistischer Zuschreibungen auch in der Familiennarrativen. Deutlich werden jedoch auch Ambivalenzen: Aufwertende Erinnerungsnarrative wie sie für das Handeln der Deserteure durch die Friedensbewegung oder für die homosexuell Verfolgten durch die LGBTIQ-Communities existieren, können dazu führen, dass eigene (Gewalt-)Erfahrungen mit den Verfolgten nicht im Familiengedächtnis integriert werden können. Unsere Befunde bestätigen, dass für das individuelle Gedächtnis der Nachkommen und für die Ausgestaltung der Familiengedächtnisse die Existenz von Wir-Gruppen insb. von NS-Überlebensverbänden essenziell ist. Da Nachkommen häufig keinen Zugang zu diesen hatten, haben sie auch keinen Zugriff auf ein kollektives Gedächtnis, in dem die Verfolgung erinnert wird. Dies bedeutet, dass in den Familien über die Generationen hinweg, die schambesetzten familiengeschichtlichen Anteile das Familiengedächtnis formen und die Geschichte der Verfolgten langsam vergessen werden. Deutlich wird dies besonders im Kontrast zu den Familiengedächtnissen bei Jehovas Zeugen, die mit der Religionsgemeinschaft über eine starke Wir-Gruppe verfügen. In den untersuchten Familien strukturiert das kollektive Gedächtnis der religiösen Wir-Gruppe die Familiengedächtnisse.

Ein etwas ausführlicherer Abschlussbericht (auf English) findet sich hier: https://methoden.ruhr-uni-bochum.de/media/report_gemeinschaftsfremde.pdf

Maria Pohn-Lauggas, Miriam Schäfer, Sarah Könecke

Publizierte Projektergebnisse:

Pohn-Lauggas, Maria/Schäfer, Miriam: Remembering and Forgetting in Biographical and Intergenerational Research. A multi-method approach, in: Becker, J./Pohn-Lauggas, M./Rosenthal, G./Worm, A. (Hrsg): Handbook of Biographical Research in the Social Sciences, ELGAR (eingereicht).

Schäfer, Miriam/Könecke, Sarah (2026): „Da wird er einfach als Verbrecher dargestellt und das war er nicht“ – Deutungsprozesse von Nachkommen im Kontext marginalisierter NS-Verfolgungserfahrungen. In: Soziale Problem 37 (1), 23–38.

Schäfer, Miriam (2025): Das vermeintliche Scheitern von narrativen Interviews. Zum Erkenntnispotenzial von Interviewdynamiken. In: BIOS 37 (1-2), 118-137 (<https://doi.org/10.3224/bios.v37i1-2.04>).

Könecke, Sarah (2024): »Ihr Ansehen soll nicht beschmutzt werden«. Erinnerungsstrukturen in Familien von als »asozial« verfolgten Frauen. In: Gaida, Oliver/Šišić, Alyn (Ed.): Im Zugriff von Fürsorge und Polizei. Erfahrungen sozialassistischer Verfolgung im Nationalsozialismus. Beiträge zur Geschichte der nationalsozialistischen Verfolgung, Bd. 5. Wallstein-Verlag, 179-188.

Pohn-Lauggas, Maria/Schäfer, Miriam (2024): Soziale Bedingungen von Erinnern und Vergessen: Biographische und intergenerationale Dynamiken. In: BIOS 36 (1), 50-70 (<https://doi.org/10.3224/bios.v36i1.04>).

Pohn-Lauggas, Maria (2023): „Dass Angst auch sein darf“: Desertion, innerfamiliäre Gewalt und ihr Zusammenwirken in der Konstitution familialer Gedächtnisse. In: von Lingen, Kerstin/Pirker, Peter (Ed.): Deserteure der Wehrmacht und der Waffen SS. Entziehungsformen, Solidarität, Verfolgung. Brill Schöningh, 319-326.

Pohn-Lauggas, Maria (2023): Erinnerung braucht Bedingungen. Scham- und Schuldabwehr im Familiengedächtnis von stigmatisierten NS-Opfergruppierungen. In: Gegen Vergessen – Für Demokratie (114), 4-5.

Pohn-Lauggas, Maria (2023): Vermittlung und Gedächtnis. Zur biographischen und intergenerationalen Weitergabe des Nicht-Erzählten. In: Zeitschrift für Kulturwissenschaften 17 (2), 49-62 (<https://doi.org/10.14361/zfk-2023-170205>).

Schäfer, Miriam/Pohn-Lauggas, Maria/Kranebitter, Andreas (2023): Als ›asozial‹ und ›kriminell‹ verfolgt, als ›Penner‹ und ›Verbrecher‹ erinnert: Zu den Auswirkungen tradierter Stigmatisierung auf Erinnerung und intergenerationale Handlungsstrukturen. In: Psychologie und Gesellschaftskritik 47 No. 185/186 (1/2), 35-56.

Pohn-Lauggas, Maria/Kranebitter, Andreas (2022): „Meine mundmäÙige Familie“. Zur Präsenz des Subproletarischen in Erinnerungen und Familienstrukturen von NS-Opfern. In: zeit-geschichte 49 (4), 573-598.

Book presentation:

Lives in Fragments – Self-Narrative Sources and Biographical Approaches to the Armenian Genocide (Berghahn Book 2026, Eds. Eren Yildirim Yetkin, Nazan Maksudyan, and Adnan Çelik)¹

The field of the Armenian genocide studies has a long history as its survivors' stories. We can date its emergence to the early collections of eyewitness accounts in the immediate aftermath of the massacres. Some written by survivors themselves (Balakian 2010), others by non-Armenian witnesses like the appointees at the third power missions (Lepsius 2011; Ussher 1917), these early works paved the foundations of the discipline even though they had and some still have waited long for a rediscovery. In the second half of the twentieth century, scholars—some children of genocide survivors, others with experiences of the Nazi terror like in France—turned their eyes to the state archives (see Dadrian 1995; Hovannisian 1992; Ternon 1996). One of the results of it were particularly strong arguments that described the genocidal process in terms of ideologies and growing tensions due to unresolved conflicts (for instance, Bloxham 2005). Building on this tradition, scholars have explored the political economy of destruction, wealth transfer and the politics of demography (see Akcam & Kurt 2012; Düндar 2013;

¹ This book presentation was first held at the annual conference of the Section Biographical Research of the German Sociological Association (DGS) "Das biographische Paradigma in der Migrationsforschung. Aktuelle theoretische und methodologische Herausforderungen und Perspektiven", which took place in March 2026 at the Frankfurt University of Applied Sciences. We thank the colleagues in the section for offering us this platform in the newsletter.

Üngör & Polatel 2011). Under the conditions of denialism, aphasia and ignorance, writing history based on official documents was their immanent critique to this system. Then came the so-called biographical turn, which included several elements that were new to the field, but parallel to the early stages of the study of mass violence against the Armenians. In the 1980s and 1990s, researchers began conducting detailed oral history interviews with survivors in their later years. Civil society institutions, such as the Zoryan Institute in Toronto, Canada, were established to organise and preserve hundreds of such recordings in video and audio. Similar approaches were utilised by academics in other countries.

We can argue that this turn also prepared the rediscovery of early works, such as ethnographic accounts from various regions, and a different way of discussing memory, the Armenian past, and the ruined heritage in Turkey (for instance, A-Do 2015). It has led to a comprehensive examination of power and social dynamics through ethnographic sites—rather than analysing the politics of memory, aka denialism. The field has started to witness changes and the emergence of new questions, such as: What happened to the children who survived? How were Armenian women and children forcibly Islamized? How do the descendants remember their stories? How do different geographies remember and/or forget? Challenging the limitations of approaches concentrated on official archives, the ethnographic and biographical turn has become a significant component (see Altınay & Çetin 2009; Çelik & Dinç 2021 [2015]; Maksudyan 2019; Yetkin 2022). Especially anthropologists in the field have integrated oral history approaches in their research, formed by “deep hanging out” (Geertz 1998). Nevertheless, life stories and related materials have not been widely considered as core data for reconstructing the history and memory of the Armenian genocide.

Lives in Fragments seeks to fill such a gap in Armenian genocide studies, utilising the lens of biography and life stories and by providing an interdisciplinary space for contributions from historians, literary analysts, anthropologists, and social scientists concerned with post-Ottoman memory landscapes. The individuals examined in the chapters differ widely in their social positions, personal trajectories, family histories, and historical contexts. What connects them is their relationship to genocidal violence carried out in the late Ottoman Empire and its continuing denial in the present-day Republic of Turkey. By focusing on biographical experiences and memories, the book demonstrates how biographical materials—such as interviews, ethnographic documents, memoirs, testimonies, and other ego-documents—allow us to reconsider established historiographies and narratives of mass violence and to formulate new questions about how collective memories are constructed, contested, and transmitted over time. A biographical perspective makes it possible to identify contested memories, counter-narratives, and multidirectional memory processes, as well as solidarities among marginalised groups whose experiences have often been neglected in dominant historical and social accounts.

At the same time, we as the editorial team wanted to emphasise the importance of individual agency in understanding both violence and its remembrance. Recognising agency means acknowledging the capacity of individuals to act, decide, and narrate their experiences. This perspective was crucial for us not only for avoiding reductive victimization narratives but also for restoring voice and dignity to survivors and their descendants whose stories have long been marginalized. Equally, it prevents the relativization of violence by refusing to portray perpetrators merely as passive instruments of an allegedly omnipotent system. By situating personal trajectories within their broader social and political contexts, biographical methods enable a more nuanced understanding of how political violence emerged, how it has been remembered or silenced, and how denial continues to shape public discourse.

By engaging with different types of biographical materials and approaches that have been called into question in our fields, we intend to bring a diverse range of analytical perspectives to discussions of narrating, recounting, remembering, and reconstructing violent pasts. The contributions do not discuss

individual histories in isolation from social phenomena and circumstances; on the contrary, they highlight the intertwined individual and social processes and changes in diachronic and synchronic terms. By concentrating on personal stories with various backgrounds and social positions, including connections to the Ottoman state, upper-class biographies, yet also everyday people's stories, we wanted to offer various access points to the history of the Armenian genocide and postgenocide societies.

Lives in Fragments contains twelve insightful chapters that explore the role of power relations in social compendiums, individuals' agency, and diverse approaches to biographies as pivotal materials. It brings together historians, sociologists, and anthropologists to explore how biography, memory, and life story narratives can illuminate the history and aftermath of the Armenian genocide. The book is organized in three parts that move from methodological reflection to historical reconstruction and finally to the long-term afterlives of violence.

Part I, "Methodological Questions on Biography, History, and Memory," establishes the conceptual and methodological foundations of the volume. The chapters introduce key traditions of biographical research in the social sciences and historiography, with particular attention to autobiographical narrative interviews, oral history, and the relationship between individual memory and collective history. They also reflect critically on the possibilities and limitations of biographical approaches for studying mass violence, addressing questions such as narrativity, silence, and the social processes through which past events become biographized—or are actively de-biographized—in personal narratives.

Part II, "Lives in Genocide," demonstrates the analytical potential of biographical sources for the historiography of the Armenian genocide. Through a series of case studies based on testimonies, ego-documents, letters, and other personal sources, the chapters reconstruct individual life trajectories during and around the period of mass violence. These include intellectuals and religious leaders such as Aram Andonian who built the Nubar Library in Paris and Catholicos Sahag Khabayan, who witnessed three phases of violence against Armenians from 1909 Adana massacres to the Turkish nationalist offensive in Cilicia in 1921, the botanical scientist Johannes Jakob Manissadjian, as well as Sourpik Tekian, an everyday person who survived the genocide with her family and migrated to France and later USA. Another contribution examines the genre of *houshamadyan* (memory books), which combine personal recollections with the micro-histories of destroyed communities. Taken together, these chapters show how biographical perspectives can reveal dimensions of genocide that often remain invisible in official archives, highlighting both the agency of individuals and the destruction of entire social worlds.

Part III, "Afterlives of Violence and Genocide," shifts the focus to the complex memory landscapes that emerged in the genocide's aftermath. Drawing on memoirs, ethnographic research, and life stories, the chapters examine, for instance the perspectives of Islamized Armenians as well as critically discussing the fetishisation of forced conversion in academia and society. The perception of mass violence against Armenians of the early Kurdish intellectuals, perpetrators' language, survivor narratives of escape, and contemporary family histories in eastern Turkey and North Kurdistan are further topics that are dealt with. This section demonstrates how the legacies of genocide continue to shape identities, silences, and political narratives across generations, revealing a fragmented and contested field of memory in which violence persists not only as history but also as an ongoing social and epistemic condition.

In preparing this volume, we as the editorial team had to address some questions that in fact accompanied the whole process. One of them was, "What do different fields understand from biographical sources and life stories?" Thanks to our collaboration as a team, we realized that we understand different things from the terms "biography" and "biographical data".

The sociological biographical research focuses on life story narratives and autobiographical narrative interviews – combining them increasingly with further methods and data forms such as pictures, ethnographic documentations, and historiographical materials. In historical as well as social science research, oral history interviews have been very important since the 1980s. From the interdisciplinary angle of memory studies, we can talk about “autobiographical recollection”, biographical storytelling, and individual memory. Anthropologists engaging in fieldwork and ethnography also incorporated narrated life stories into their methodological tool kit. For historians, biographical sources mean self-narratives and ego-documents such as letters, memoirs, testimonies, diaries, but also visual sources.

Yael Navaro (2026: 158) asks in her prologue to the memory part of the volume: “When the entire social, material, and environmental world of a person has been targeted for annihilation and the survivor’s life been upturned in a fundamental overhaul, how to think of and through biography?” Thinking relational, speculative, and biography anew are her suggestions from an anthropological perspective. Yet, the goal in dealing with biographies was somehow uniting: in Clifford Geertz's words (1973), the “thick description” of the social reality through biographical materials. The volume, in fact, has become a big data collection, subsuming disciplinary understandings of narratives and biographical sources. In this regard, we decided to start the volume with method articles revealing some key questions in historical and social scientific research on life stories so that the reader gets an orientation.

Methodological questions have concerned our work, and the positioning of our contributors in relation to the objects of their research. The method-based engagement has helped us think critically about the limits of objectivity and the extent of fragmentation in personal narratives—or, rather, the interpretative work on life histories. Related to the prior point, we faced another question, especially after the peer reviews: Who is the everyday person? Some contributors have focused on biographies of unknown everyday persons, as we practice in sociological biographical research. They placed journeys of survival, migration, hardships, remembrance, and silencing in families and life-historical transformation at the core of their papers. Others focused on prominent figures, such as religious leaders or intellectuals. One of the reviewers asked: What makes these subjects everyday persons? Arguing: for their time, they were educated elites of the Armenian society. However, in retrospect and sociological perspective, the genocidal violence made them everyday persons with similar struggles comparable to others. Additionally, the shaping power of political violence did not end, but continued with denialism and collective forgetting, which have been the symptoms of repressive social and political fabric. Through such stories, as with other everyday people, we can identify counter-narratives, relational spaces of memory, and highlight personal agency vis-à-vis dominant violent frameworks.

One of the leading figures of US American sociologist, George Herbert Mead (1938: 98) argues: “[F]acts are not there to be picked up. They have to be dissected out, and data are the most difficult of abstractions in any field. More particularly, their very form is dependent upon the problem within which they lie.” Mead’s point applies not only to our volume **Lives in Fragments** and its genesis but also to the related fields in general: Armenian studies, genocide studies, biographical research, ethnography, historiography... In the very field of sociological biographical research, we tackle complex data forms, their interpretations, and, of course, the social context itself, which shapes the data, its interpretation, and the interpreter thoroughly. How we dissect and reconstruct data to understand social reality can vary, even when we all focus on a single data type, such as biographical materials. This volume shows some of these possibilities.

Eren Yıldırım Yetkin, Nazan Maksudyan, and Adnan Çelik

References

- A-Do (2017) [1917]: Van 1915: The Great Events of Vasbouragan. Translated by Ara Sarafian. London: Gomidas Institute.
- Akçam, Taner; Kurt, Ümit (2012): *Kanunların Ruhü: Emval-i Metruke Kanunlarında Soykırımın İzini Sürmek*. İstanbul: İletişim.
- Altınay, Ayşe Gül; Çetin, Fethiye (2009): *Torunlar*. İstanbul: Metis.
- Balakian, Grigoris (2010): *Armenian Golgotha. A Memoir of the Armenian Genocide, 1915–1918*. New York: Vintage Books.
- Bloxham, Donald (2005): *The Great Game of Genocide. Imperialism, Nationalism, and the Destruction of the Ottoman Armenians*. Oxford: Oxford University Press.
- Çelik, Adnan; Dinç, Namik Kemal (2021) [2015]: *La malédiction. Le génocide des Arméniens dans la mémoire des Kurdes de Diyarbakir*. Editions L'Harmattan.
- Dadrian, Vakahn (1995): *The History of the Armenian Genocide. Ethnic Conflict from the Balkans to Anatolia to the Caucasus*. New York: Berghahn Books.
- Dündar, Fuat (2013): *Kahir Ekseriyet. Ermeni Nüfus Meselesi (1878–1923)*. İstanbul: Tarih Vakfı Yurt Yayınları.
- Geertz, Clifford (1973): *The Interpretation of Cultures*. New York: Basic Books.
- Geertz, Clifford (1998): “Deep Hanging Out: Review of James Clifford, *Routes, Travel, and Translation in the Late 20th Century* and Pierre Clastres, *Chronicle of the Guayaki Indians*.” *The New York Review of Books* 45(1): 69.
- Hovannisian, Richard G. ed. (1992): *The Armenian Genocide: History, Politics, Ethics*. New York: St. Martin's Press.
- Lepsius, Johannes (2011) [1916]: *Bericht über die Lage des armenischen Volkes in der Türkei*. Bad Schussenried: Hess.
- Maksudyan, Nazan (2019): *Ottoman Children and Youth during World War I*. Syracuse, New York: Syracuse University Press.
- Mead, George Herbert (1938): *History and the Experimental Method. Essay 6*. In: *The Philosophy of the Act* (Edited by Charles W. Morris with John M. Brewster, Albert M. Dunham and David Miller). Chicago: University of Chicago: 92-100. https://brocku.ca/MeadProject/Mead/pubs2/philact/Mead_1938_06.html
- Navaro, Yael (2026): *Foreword to Part III. Reconsidering “Biography” under Conditions of Genocide: A Prologue*. In: Yetkin, Eren Yıldırım; Maksudyan, Nazan; Çelik, Adnan eds.: *Lives in Fragments. Self-Narrative Sources and Biographical Approaches to the Armenian Genocide*. New York – Oxford: Berghahn Books. pp. 157-159.
- Ternon, Yves (1996): *Les Arméniens : histoire d'un genocide*. Seuil.
- Üngör, Uğur Ümit; Polatel, Mehmet (2013): *Confiscation and Destruction. The Young Turk Seizure of Armenian Property*. London: Bloomsbury.
- Ussher, Clarence D. (1917): *An American Physician in Turkey*. Boston and New York: The Riverside Press Cambridge.
- Yetkin, Eren Yıldırım (2022): *Violence and Genocide in Kurdish Memory. Exploring the Remembrance of the Armenian Genocide through Life Stories*. Opladen – Berlin – Toronto: Verlag Barbara Budrich.

7. NEUIGKEITEN UND HINWEISE

Berufungen

Dr. Merle Hinrichsen hat zum Oktober 2025 den Ruf auf die Professur für Empirische Bildungsforschung mit Schwerpunkt außerschulische Bildung an der Technischen Universität Braunschweig angenommen. Die Professur ist am Institut für Erziehungswissenschaft angesiedelt und in der qualitativen Sozialforschung verortet. Merle Hinrichsen hat einen Schwerpunkt in der erziehungs- und sozialwissenschaftlichen Biographieforschung und forscht hier zu Bildung und Biographie im Kontext von Ungleichheitsverhältnissen und gesellschaftlichen Transformationsprozessen – insbesondere zu Migration und Transnationalisierung sowie zu Jugend und Übergängen. Hierbei arbeitet sie zu theoretischen, methodologischen und methodischen Grundlagen der Biographieforschung u.a. mit Blick auf Erzählen, Erinnern und Vergessen sowie mit Blick auf Bildungs- und Subjektivierungsprozesse an der Schnittstelle von Biographie, Institution und Diskurs.

10 Jahre Biographisches Archiv der Psychiatrie – Jubiläum, Web-Relaunch und neue Bibliographie

Im Herbst 2025 feiert das Biographische Archiv der Psychiatrie (www.biapsy.de) sein zehnjähriges Bestehen. Seit seiner Gründung 2015 hat sich das zweisprachige Projekt mit gut 2,4 Millionen Aufrufen als Informationsplattform zur Geschichte der Psychiatrie etabliert. Zum Jubiläum präsentiert sich das BIAPSY in einem komplett überarbeiteten Design, mit neuem Content und erweiterten Funktionen. Zugleich stellt die Webseite eine neue historische Bibliographie mit rund 1.100 Selbstzeugnissen als kostenloses E-Book zur Verfügung (B. Brückner: Wahnsinn und Hospitalisierung – Bibliographie gedruckter deutschsprachiger Selbstzeugnisse, 1800-1999. Online: <https://biapsy.de/bibliographie/>)

Mit dem Relaunch wird das BIAPSY noch nutzerfreundlicher, moderner und inhaltlich vielfältiger: ein weiterer Schritt auf dem Weg zu einer inklusiven und partizipativen Geschichtsschreibung des Wahnsinns und der Psychiatrie

Pressemeldung: 2. Oktober 2025

Prof. Dr. Burkhard Brückner, Düsseldorf, Germany

Kontakt: info@biapsy.de

Hinweise auf Publikationsmöglichkeiten

Wir möchten gerne auf verschiedene Reihen und Zeitschriften hinweisen, die Publikationsmöglichkeiten für Mitglieder der Sektion bieten:

Zeitschriften (natürlich neben anderen):

BIOS – Zeitschrift für Biographieforschung, Oral History und Lebensverlaufsanalysen

<https://budrich-journals.de/index.php/bios>

GISO. Gesellschaft – Individuum – Sozialisation. Zeitschrift für Sozialisationsforschung

<https://giso-journal.ch/>

ZQF – Zeitschrift für Qualitative Forschung

<https://budrich-journals.de/index.php/zqf>

Reihen:

Biographie- und Lebensweltforschung (Hrsg. von Peter Alheit, Bettina Dausien und Andreas Hanses)

<https://www.campus.de/buecher-campus-verlag/reihen.html>

Göttinger Beiträge zur soziologischen Biographieforschung – Göttingen Series in Sociological Biographical Research (Hrsg. von Maria Pohn-Lauggas, Gabriele Rosenthal, Nicole Witte und Arne Worm)

https://univerlag.uni-goettingen.de/handle/3/sociological_biography_research_series

Qualitative Fall- und Prozessanalysen. Biographie – Interaktion – soziale Welten (Hrsg. von Karin Bock, Jörg Dinkelaker, Werner Fiedler, Jörg Frommer, Werner Helsper, Rolf Torsten Kramer, Heinz-Hermann Krüger, Heike Ohlbrecht, Anna Schnitzer, Fritz Schütze und Sandra Tiefel)

<https://shop.budrich.de/produkt/reihe-qualitative-fall-und-prozessanalysen/>

8. BUCHVORSTELLUNGEN



Anja Pannewitz/Aike Arndt (2025):

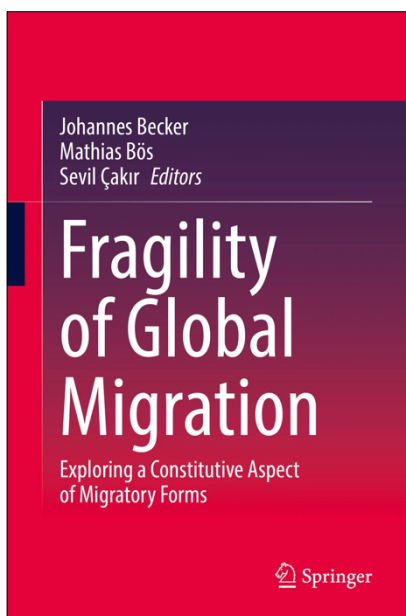
Von Kindern, Eltern und Gewalt. Ein Sachcomic für Erwachsene

Von Kindern, Eltern und Gewalt ist ein Sachcomic für Erwachsene, in dem häusliche Gewalt, die Kinder durch einen Elternteil gegen den anderen bzw. gegen sich selbst erleben, von zwei Seiten aus in den Blick genommen wird. Der emotionale Kern des Buches sind gewaltvolle Episoden und Szenen, die Kinder in ihrem Zuhause erfahren – und welche in Form von Graphic Short Stories über das ganze Buch hinweg für die Leser*innen miterlebbar werden. Sie entspringen überwiegend wissenschaftlichen biografischen Interviews mit in ihrer Kindheit betroffenen Erwachsenen, welche an der HTWK Leipzig durchgeführt wurden. Erkenntnisse aus der oftmals umfangreich vorhandenen und internationalen Forschung zu häuslicher Gewalt in der Kindheit

rahmen diese illustrierten Erfahrungen aus einer zweiten und allgemeineren Perspektive ein.

Münster: Unrast.

<https://unrast-verlag.de/produkt/von-kindern-eltern-und-gewalt-2/>



Johannes Becker/Mathias Bös/Sevil Çakır (2025):

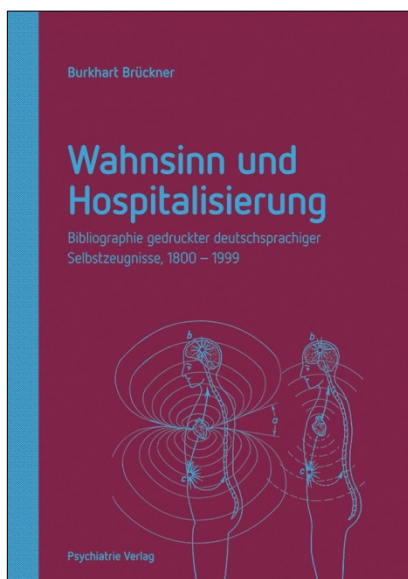
Fragility of Global Migration. Exploring a Constitutive Aspect of Migratory Forms

This book demonstrates the analytical power of the concept of fragility as a central and defining aspect of global migration processes. To this end, the book brings together authors from the Americas, South Asia, the Middle East, and Europe, fostering a global dialogue on the social structuring of migration fragility in and between the Global North and the Global South. The various chapters of the book focus on two aspects. First, it discusses the multiplicity of the migrant as a social figure. There is not just one type of migrant, but a multiplicity of different fragile configurations that lead to the migrantization of people. Secondly, the same applies to the process of migration itself. There is a plethora of different articulations of fragility in crossing borders and organizing a new life somewhere else. Both perspectives show that the fragility of migration is not an aberration from “normality”.

Fragility is an intrinsic part of the stabilization of social inequalities of migration between different migrants and different countries and regions of the globe. As such, this book is an important resource for researchers and students interested in the study of migration processes.

Cham: Springer International Publishing.

<https://link.springer.com/book/10.1007/978-3-031-89292-9>



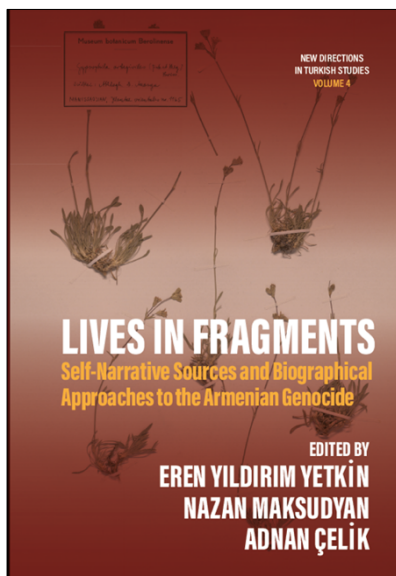
Burkhart Brückner (2025):

Wahnsinn und Hospitalisierung. Bibliographie gedruckter deutschsprachiger Selbstzeugnisse 1800 – 1999

Diese Bibliographie versammelt über 1.100 deutschsprachige Selbstzeugnisse aus zwei Jahrhunderten. Es sind Berichte von Menschen, die ihre Erfahrungen mit psychischen Krisen und Hospitalisierung aufgeschrieben haben. Erfasst wurden Autobiografien, Beiträge aus Sammelbänden sowie Tagebücher, Briefe und Pamphlete. Diese Sammlung dokumentiert die Arbeit des Biographischen Archivs der Psychiatrie (BIAPSY) und erschließt erstmals systematisch gedruckte Quellen aus Betroffenenperspektive. Ein Nachwort von Ferenc Jádi ergänzt die bibliographische Erschließung um künstlerisch-reflexive Aspekte.

Köln: Psychiatrie Verlag

<https://psychiatrie-verlag.de/product/wahnsinn-und-hospitalisierung/>



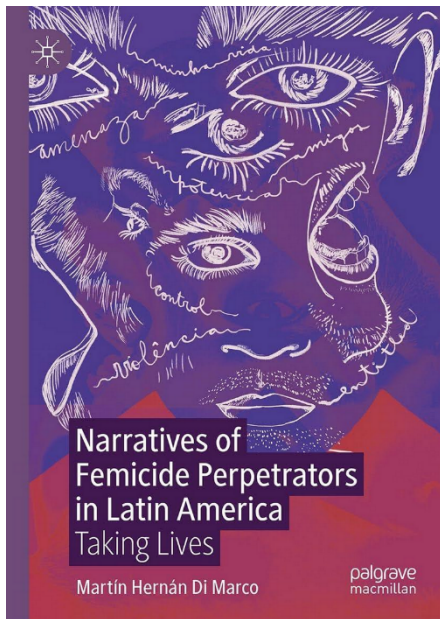
Eren Yildirim Yetkin, Nazan Maksudyan, and Adnan Çelik (eds. 2026):

Lives in Fragments – Self-Narrative Sources and Biographical Approaches to the Armenian Genocide

The lens of life stories allows us to identify contested memories and counter-narratives, thus offering new ways of interpreting the social dynamics that led to acts of genocidal violence and their remembrance, yet also to their denial. Lives in Fragments focuses on life stories that were fragmented and shattered through the historical violence of the Armenian genocide, and offers a nuanced understanding of genocide's complex historical and social dimensions. Diverse autobiographical sources become subject of analysis in chapters that investigate the historiography and remembrance of the Armenian genocide.

New York/Oxford: Berghahn Books

<https://www.berghahnbooks.com/title/YetkinLives>



Martín Hernán Di Marco : Narratives of Femicide Perpetrators in Latin America – Taking Lives

This book offers the first large-scale, cross-cultural qualitative study of men convicted of intimate femicide/feminicide in Latin America. Based on repeated biographical interviews across eight countries, it analyses perpetrators' narratives to reveal recurring themes and insights into the processes behind intimate partner violence. It provides valuable contributions to criminology, law, public health, social sciences, and gender studies.

Cham: Palgrave Macmillan

9. LITERATURHINWEISE

- Bahl, E., & Pohn-Lauggas, M. (2025). Intersektionale Figurationen in der soziologischen Gedächtnisforschung: Reflexionen aus postkolonialen Forschungskontexten. *Sozialer Sinn*, 26, 53–74.
- Becker, J. (2025). Alles schlecht von Marrakesch bis Bagdad? Über den Sinn von Jugendstudien über eine ganze „Region“ [Rezension des Sammelbandes *Die enteignete Generation: Jugend im Nahen Osten und in Nordafrika*, hrsg. von J. Gertel, D. Kreuer & F. Stolleis]. *Soziologische Revue*, 48(2), 139–149.
- Becker, J. (2026). *Everyday life in the Old City of Jerusalem: Historical transformations and biographical emplacements*. Routledge.
- Becker, J., Bös, M., & Çakır, S. (Hrsg.). (2025). *The fragility of global migration: Exploring a constitutive aspect of migratory forms*. Springer International Publishing.
- Becker, J., Bös, M., & Çakır, S. (2025). Introduction. In J. Becker, M. Bös & S. Çakır (Hrsg.), *The fragility of global migration: Exploring a constitutive aspect of migratory forms* (S. 1–5). Springer International Publishing.
- Becker, J., Bös, M., & Çakır, S. (2025). Observations on the fragility of global migration. In J. Becker, M. Bös & S. Çakır (Hrsg.), *The fragility of global migration: Exploring a constitutive aspect of migratory forms* (S. 7–35). Springer International Publishing.
- Becker, J., & Worm, A. (2025). Classes in transition: Intergenerational family trajectories and forced migration in historical context. *Current Sociology*. Advance online publication.
- Becker, J., & Worm, A. (2025). Family figurations becoming fragile in forced migration processes. In J. Becker, M. Bös & S. Çakır (Hrsg.), *The fragility of global migration: Exploring a constitutive aspect of migratory forms* (S. 169–191). Springer International Publishing.
- Breckner, R. (2024). Bilder von Flucht – Flucht in Bildern. In S. Frank, S. Güntner, M. Menzl & G. Sturm (Hrsg.), *Soziologie in der vielschichtigen Stadt* (1. Aufl., S. 205). Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-45302-2>
- Breckner, R. (2025). Hypermediale Selbst-Bilder in Social Media. Biografieanalytische Erkundungen anhand eines Falles bedrohter Subjektivität. *Forum Qualitative Sozialforschung*, 26(2), Artikel 17. <https://doi.org/10.17169/fqs-26.2.4426>
- Breckner, R. (2025). Percepción de la imagen – Interpretación de la imagen: Análisis de segmentos como método para acceder al sentido de la imagen. In J. F. Sánchez Salcedo, B. Schnettler & A. Hetzer (Hrsg.), *La imagen en disputa: Aportes de la sociología visual para el estudio de las sociedades contemporáneas* (S. 59–100). Teseo. <https://www.teseopress.com/laimagenendisputa/>
- Breckner, R. (2025). Soziale Medien. Bildbiografische Denkräume erkennenden Sehens in Prozessen der Selbstgestaltung. *Journal für Psychologie: Theorie – Forschung – Praxis*, 30(2), 52–80. <https://doi.org/10.30820/0942-2285-2025-2-52>
- Köttig, M., & Kaya, T. (Hrsg.). (2025). Schwerpunktausgabe zum Thema Kommunikation in der Biographiearbeit. Soziale Arbeit. Zeitschrift für soziale und sozialverwandte Gebiete, 74(7).
- Lutz, H., & Schuster, J. (2025). *Gender Studies – Einführung*. Nomos Verlag.
- Lutz, H. (2025). *The Backstage of the Care Economy: Transnational Perspectives on the Commercialization of Care*. Pluto Press.

Nijhawan, M. (2025). How memory and generation shape South Asian migration. In S. Irudaya Rajan (Hrsg.), *India Migration Report*. Routledge.

Postner, A. C., & Dausien, B. (2025). Regulierende Transformation: Zur Formierung biographischer Zukünfte aus der Bildungs- und Beratungspraxis. In *Ungewisse Zukünfte – Bildung und Biographie im Kontext gesellschaftlicher Umbrüche* (S. 155–170). Barbara Budrich.

Rösch, V., Matthies, P., & Köttig, M. (2025). How to show an image of myself: Ein methodischer Vorschlag zur Rekonstruktion medialer Selbstpräsentationen am Beispiel geschlechterpolitischer Positionierungen. *Forum Qualitative Sozialforschung*, 26(2), Artikel 15. <https://doi.org/10.17169/fqs-26.2.4419>

Schäfer, M. (2025). Das (vermeintliche) Scheitern von narrativen Interviews. Zum Erkenntnispotenzial von Interviewdynamiken. *Bios*, 37(1–2), 118–137. <https://doi.org/10.3224/bios.v37i1-2.04>

Schäfer, M., & Becker, J. (2025). Sociological biographical research in the interpretive tradition. In M. Kusenbach & M. Pfadenhauer (Hrsg.), *Handbook of interpretive research methods in the social sciences* (S. 211–225). Edward Elgar. <https://doi.org/10.4337/9781803926391.00022>

Schnitzer, A. (2025). Familie(n) in der Migrationsgesellschaft. In I. Diehm, M. Hummrich, W. Meseth, & G. Putjata (Eds.), *Handbuch erziehungswissenschaftliche Migrationsforschung*. Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-40621-9_28-1

Schnitzer, A. (2025). Telling family stories: transgenerational memory practices in the context of migration. *Ethnography and Education*. Advance online publication. <https://doi.org/10.1080/17457823.2025.2598408> (Special Issue "Investigating language(s) and power in educational settings. Linguistic ethnography as an interdisciplinary approach for educational ethnography").

Schnitzer, A. (2025). Learning from Student Perspectives on the MIGREVAL Project: Comparative Action Research on Unaccompanied Minor Refugees in French and German Contexts. *Jeunes Et Mineurs En Mobilité*, 9, 95–103. <https://o-m-m.org/index.php/2025/04/16/jmm-no-9-situations-et-champs-des-possibles-des-jeunes-et-mineurs-non-accompagnes-un-eclairage-franco-allemand/> (Special Issue "Situations et champs des possibles des 'mineurs non-accompagnés' reconnus ou non et des jeunes migrants isolés régularisés ou non – éclairage franco-allemand" edited by Catherine Delcroix and Gwendolyn Gilliéron).

Spies, T., Tuidier, E., Kotsas, M. D., Fixemer, T., & Budak-Kim, H. (2025). Intersektionale Diskriminierung – Verhandlungen in der Rechts- und Antidiskriminierungspraxis. *ZDfm – Zeitschrift für Diversitätsforschung und -management*, 10(2), 164–177.

Informationen zum Konto der Sektion Biographieforschung in der DGS

Wir bitten um Überweisung der jährlichen Sektionsgebühr!

Die Sektionsgebühr beträgt derzeit 15 EUR pro Jahr.

Die Bankverbindung wird aus Datenschutzgründen hier nicht genannt. Wenn sie Ihnen nicht bekannt ist, fragen Sie dazu bitte beim Sprecher*innenkreis der Sektion nach.

Mailingliste

Die Mailingliste der Sektion lautet:

sektionbiographieforschungdgs@listi.jpberlin.de

Nachrichten, Rundmails und der Rundbrief werden über diese Liste versendet. Es handelt sich um eine moderierte Liste. Sollten Fragen haben oder Schwierigkeiten auftauchen, wenden Sie sich bitte direkt an den Sprecher*innenkreis.

Rundbrief 81

Die E-Mail-Adresse für Beiträge zum Rundbrief 81 (2027) lautet:

rundbrief.biographieforschung@gmx.de

Wir laden alle herzlich ein, Beiträge einzureichen, und bitten um Einreichungen bis zum 15.01.2027.

Der Rundbrief 80, Juni 2026 wurde herausgegeben von Eva Bahl und Yvonne Berger.